

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das Erler Passionsbuch

Dörrer, Anton

Erl, 1922

Erl und seine Umgebung

[urn:nbn:at:at-ubi:2-9257](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-ubi:2-9257)

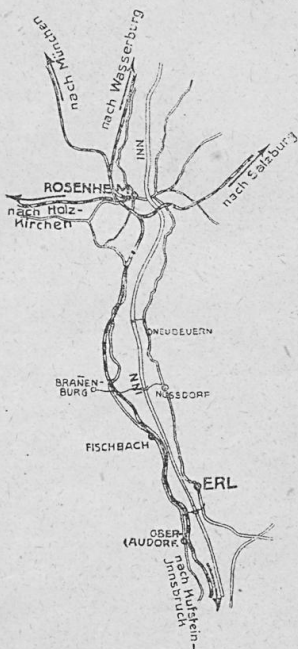
Erl und seine Umgebung.

1. Ein Gang durch das Passionspieldorf.

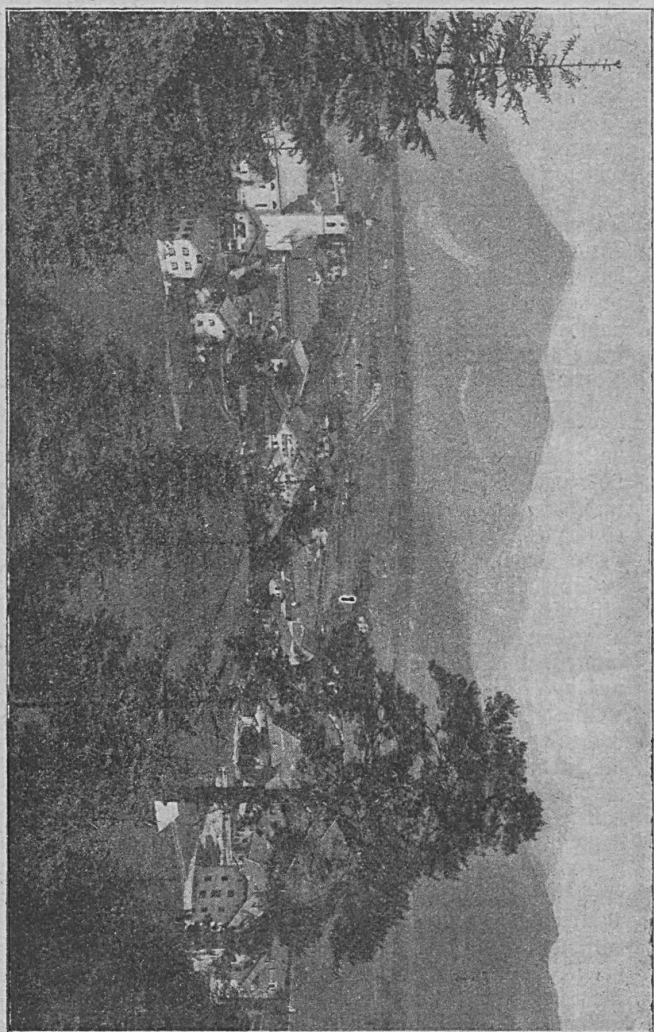
An der Nordostgrenze Tirols, wo der breitströmende Inn aus den zurückweichenden Bergen in die Ebene hineinflutet, ist das Westufer heute bayrisch. Auf der östlichen Seite begleitet noch ein Stücklein Tirol die abschiednehmenden Wellen, als könnte es sich nicht von ihnen trennen. Auf diesem schmalen Streifen vier Jahrhunderte alten Tirolerlandes liegt Erl, nordwärts von den schroffen Hochwänden des Kaisergebirges, dem scharf gebuckelten Brunnstein gegenüber, vom Grenzhorn weithin beschattet, sich selbst in den Waldbergen verlierend. Eine einsame Idylle für sich und doch nahe an der bedeutendsten Verkehrsstraße des ganzen Landes. An ihr liegt auch seine Bahnstation Oberaudorf. Der bayrische Ort, der zweite nördlich von Ruffstein, steht als Sommerfrisch- und Villenort fast im Gegensatz zu dem tirolischen Bauerndorfe in hellstem „Fortschritt“. Wer sich nicht in dieses bunte Städterleben begeben mag, der biege gleich beim Bahnhof in den gemächlichen Fußsteig ein, rechts die „Dolomiten Nordtirols“, das gigantische Kaisergebirge, vor sich den anmutigen Erler- und Spizberg mit den Gehöften und das Grenzhorn vor Augen. Er überieht dann aber auch leicht das behäbige Karmeliterkloster Reischach, indem er sich dem Innstrom zuwendet, über den unternehmungslustige Erler auf Betreiben ihres weitblickenden Altvordsehers Johann Ane-ringer ganz aus eigenen Mitteln i. J. 1893 eine breite Holzbrücke an Stelle der bisherigen staatlichen Überfuhr geschlagen haben. Viellieber Mitpilger, werde nicht ungehalten, wenn Du hier, wo Inn und Brücke die Grenze zwischen Bayern und Tirol, Oberaudorf und Erl bilden, einen kleinen Obolus zur Erhaltung dieses dörflichen Fortschrittes an die schon 28 Jahre amts-tätige und pflichttreue Einnehmerin, Frau Gaber, entrichten sollst. Ihr Haus beherbergt einige stimmkräftige, fangesfrohe Mitglieder des Passions-spieles mit echten Defreggergesichtern, bei deren Munterkeit selbst die größte Unwillensfalte sich wieder glättet.

Über der Straße steht ein großmächtiges Gasthaus, dessen Tiroler „Rötel“ die Bayern gern verkosten, auch wenn

gerade nicht in Erl gespielt wird. Daneben drückt sich das österreichische Zollhaus, das dem Weiler den Namen gab, hart an die bis an den Inn sich vordrängenden Felsen des Niederndorfer Berges. Eine sehr bescheidene Marmortafel erinnert daran, daß hier der Tiroler Dichter und Naturforscher Adolph Pichler vor hundert Jahren einem armen Zollkontrollor aus Neumarkt an der deutschen Südgrenze Tirols durch eine Kundlerin geboren worden war. Wir wissen schon, daß Adolph Pichler die erste Kunde „über das Drama des Mittelalters in Tirol“ gebucht hat. Er bot in seiner Denkschrift (1850) Kostproben aus den Sterzinger Funden Albert Jägers von jener Grenzzeit, in der das Schauspiel sich der alleinigen Führung der Geistlichkeit entzogen hat und in die Hände von Bürgern und Bauern überzugehen begann, welche es im Lande auch festhielten, ohne es jemals, wie die Städter ihre Bühnen, fahrendem Volke zu überlassen. Zugleich veröffentlichte Pichler verschiedene, auch für Erls Geschichte interessante Belege von den amtlichen Einschränkungen der zwischen 1650 und 1750 wieder hochgekommenen Bauernspiele, die sich um 1800 nur mehr an wenigen Orten aufrecht erhalten konnten. Dieser Untergang der Volksaufführungen wurde, wie noch auszuführen sein wird, herbeigeführt durch die Engbrüstigkeit des josefinischen Staatskirchentums, dessen rationalistischer Aufklärung Minister Montgelas in Bayern zu besonderer Geltung verhalf, und durch die des Metternich'schen Polizeistaats, dem bei jedem freien Atemzuge eines Tirolers schon die Gefahr für das eigene Lebenslicht vor Augen stand; durch die Gewissensstrenge mancher Priester, durch die Volks- und Gemütsentfremdung der Gebildeten und durch die Entartung der sich selbst überlassenen Bauernspiele, die sich gern besserer



**Von Rosenheim nach
Oberaudorf und Erl**



Oberaudorf am Inn, Eils Bahnhafion

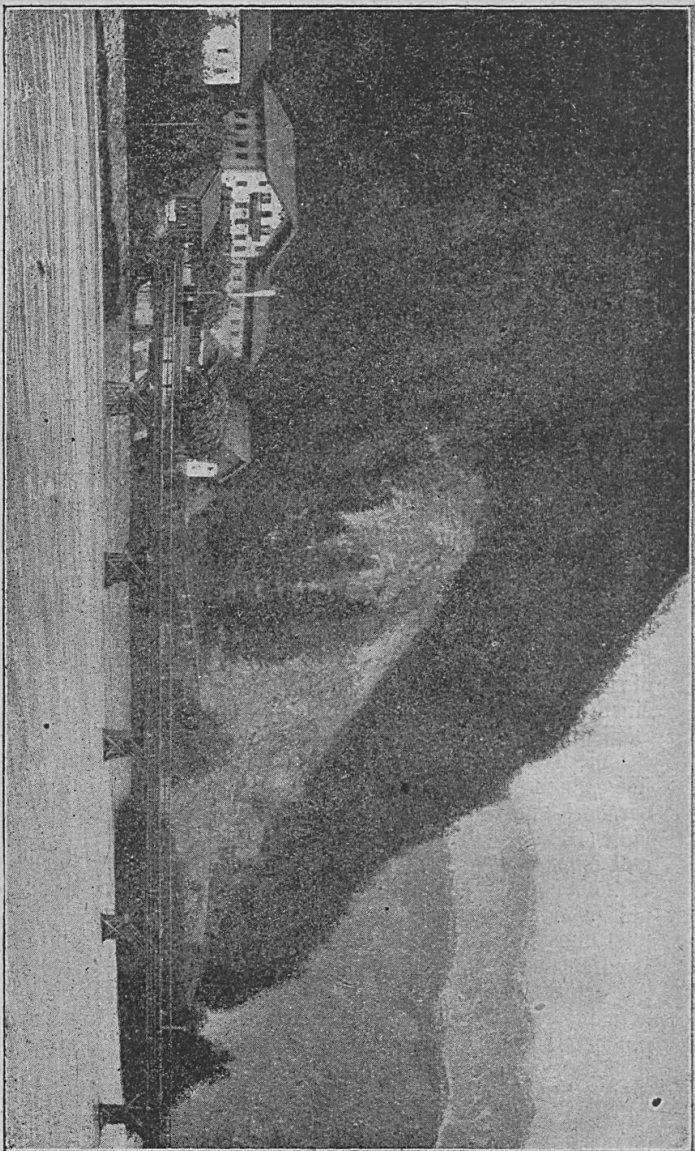
Führung und Aufwärtsentwicklung anbequemt hätten. Mit großem Bedauern beklagt der Tiroler Dichter diesen Untergang des Volksdramas, an das er im Hinblick auf die alten Texte nicht den Maßstab moderner Bühnendichtungen angelegt wissen will, sondern bei dem tiefgehenden Anklang und Anhang, den es auf dem Lande gefunden und behalten habe, bedenke, daß es seinem erbaulichen, sittigenden, unterhaltenden und bildenden Zwecke sehr wohl entsprochen habe und durch seine kraftvolle Einheit im Wesen der Zeit und des breiten Volkes gegenüber nunmehriger Reflexion und Psychologie erfreulich wirke. So ist also aus dem ältesten Tiroler Spieldorfe der erste verständnisvolle Historiker der Bauernpassionen des Berglandes gerade in jenem Dichter entstanden, der voll Hochachtung die Überzeugung seines Heimatvolkes bewertete:

„Prozen der Intelligenz, ihr spottet über das Bäuerlein —
Nennt ihr den Glauben Wahn? Löst ihr das Rätsel der Welt?“
(M. Pichler, Ges. Werke XVII 219.)

Unwillkürlich ernster gestimmt, gedenken wir des großen Einflusses der Heimat auf den Menschen: hier auf das gesunde und ergiebige Volkstum, das über alle Hemmnisse hinweg immer wieder zu seinem Bühnenspiel zurückkehrte und aus seinem Herzen, oder, wie Goethe sagte, aus mittlerer Unschuld handelte. Nachdenklich stehen wir auf dem Restboden alter Bauern- und Theaterkultur unseres Volkes, vor der letzten Herberge der dramatischen Gemeinkunst Tirols, die neues Bühnenleben in weitere Lande trug und noch immer einen Fruchtboden für die Schößlinge religiöser und völkischer Massentheatralik darstellt. —

Die Erlser Innbrücke stößt unmittelbar an die österreichische „Bundesstraße“, die von Ruffstein über Ebbs und Niederndorf durch Erl an die Landesgrenze bei Windshausen läuft (18 km). Wenige Schritte nach dem Zollhause Pichlers lockt ostwärts ein Steig hinauf in das waldverlorene Bad Schöna u, das Maximilian I. als Jagdgut gedient hatte und so manchen der frohen Becher und Freunde am Regelspiel und Schießgewehr jenes Kaisers und noch mehr seines Urenkels, des Ambrasers Landesfürsten Ferdinand II. nach Erl geführt hatte, die sich in damaliger höfisch-reicher Zeit gern in und um den Sommerkeller des Dorfwirtes drunten „in der Scheiben“, am anderen Ende von Erl, belustigten.

Das noch um 1850 berühmte Bauernbadl von Schöna u möchte uns gern ein wenig festhalten. Es lohnte sich auch, auf dem eingeschlagenen Fußsteig weiter bis ins Grenzdorf Wildbichl durch die Wälder zu streifen, wo die gefeierte



Grüner Grundriss, Mayerhofers Waffhof und Rd. Bäckers Gebäudes

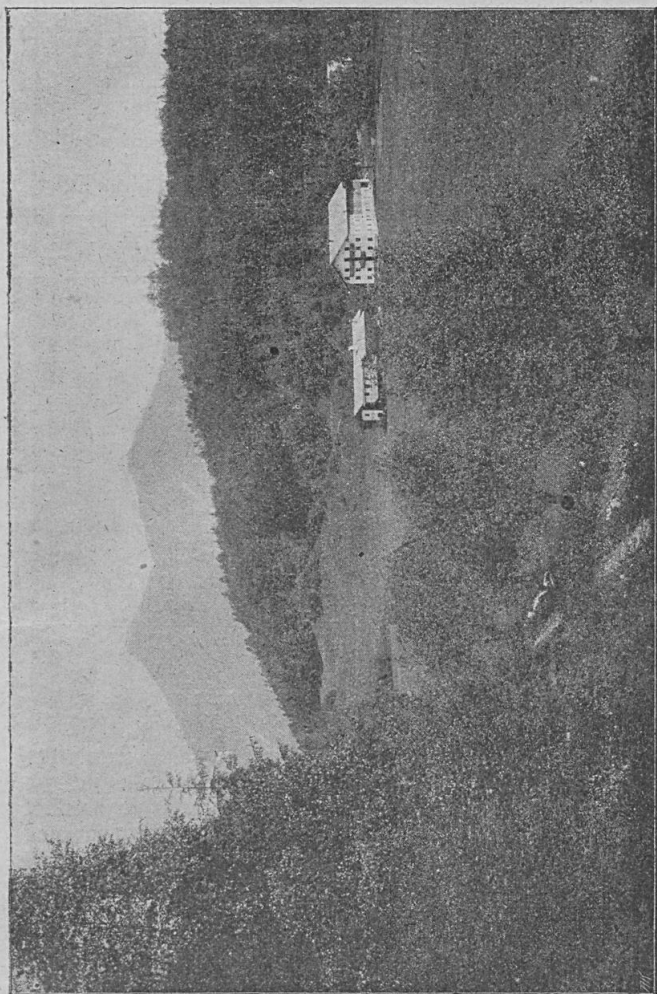


Adolf Bichler (von Nautenlar)

Univ-Prof., Geologe, Dichter, Führer des literarischen „Jung-
tirols“, Verfasser bedeutender Epen und Volksgeschichten, Hym-
nen, Epigramme, Erinnerungen usw.

„Muttergottes“ von 1912, die Schwester des jetzigen Zolzhauzwirtes Georg Mahrhofer und damaligen flachsbonden „Johannes“, heute als Wirtin und leider auch durch eine furchtbare Tragödie als Wittib haust. Aber wir halten uns nun doch lieber an unsere Erler Straße, anstatt noch weitere historische und Bühnenbekanntschaften aufzufrischen. Beim wohlgepflegten, gartenversteckten Sommeransitz des Münchener Fabrikanten Kommerzienrat J. Rodenstock, des Obmannes des Erler Verschönerungsvereines, biegt der Inn gegen Niederaudorf und weitert sich die Erler Talseite auch gegen Osten langsam wie eine Bucht aus, die von den Bergen Spitzstein und Grenzhorn gegen das Bährische abgeschlossen wird. Das ist nun der Bereich des Passionsdorfes: ein weites Gebiet, von den Innauen bis hinauf zu den Höhenzügen, mit Gehöften und Stadeln belebt. Zuerst stoßen wir entlang der Straße auf den Weiler M ü h l g r a b e n, wenigen an einem schäumenden Bache zusammenhockenden Häusern, bei denen die „Veronika“ von 1912 als Krämerin haust, daneben eine Säge rauscht und vor einem Halbjahrhundert eine kleine Brauerei für das nötige Bier im Dorfe gesorgt hatte. Sie gehörte demselben Dominikus Weinzierl, den Ludwig Steub in seiner Novelle „Die Rose der Sewi“ als wackeren Wirt am Mühlgraben rühmt und in dessen Bräujahre 1850 Passion gespielt wurde. Indessen ist das nach dem letzten Kriegsdorfbrände von 1809 wieder erbaute Wirtshaus mit seinem jüngeren Nebenhaus eine bevorzugte, stille Gaststätte süddeutscher Sommerfrischler, Ausflügler und Sportler, vorab aus München, geworden. Das Wirtstöchterl hat die alten Spielüberlieferungen des Hauses im Sommer 1920 als duftige Braut der neuen Passionspielfahne aufs beste aufgefrischt. Leider sind ihre Brüder, wie so mancher andere Mitarbeiter und Spieler der bisher erfolgreichsten Erler Passionsjahre von 1912/13 nicht mehr aus dem Kriege heimgekehrt.

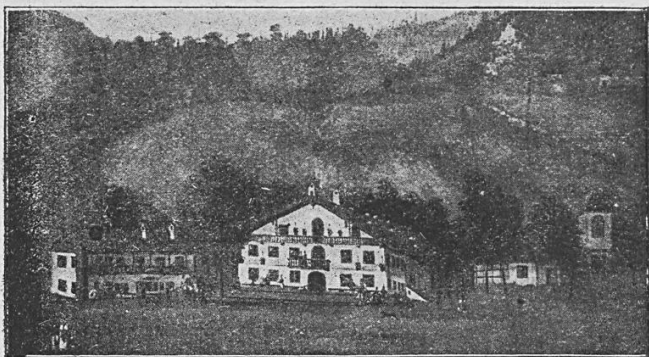
Rückwärts von Weinzierls Nebenhaus liegt eine Natursehenswürdigkeit verborgen, die sogen. b l a u e G u m p e, ein Weiher mit smaragdgrüner Färbung und auffallend niedriger Wärme des Wassers (starke Felsenquellen), umrahmt von Wiesen und Baumgruppen an idyllischem Gelände. Von Mühlgraben aus treten zumeist die Gäste ihre Ausflüge zum Bad Schönau, zum Grenzdorf Wildbichl, auf den Wechsel (1800 m) und Spitzstein (1597 m) an. Auch ins Steigental — es windet sich tatsächlich nur ein Steig durch dieses Mittelgebirgstälchen oberhalb Mühlgraben —, das einen kleinen Teil der Erler Ansiedlungen umfaßt, und



Süd Schönan mit Grenzborn

auf den Erlerberg, den ungefähr ein Drittel der hundert Erler Bauern bewohnt, zur Wiesegg- und Grenzalpe, auf das Grenzhorn (1367 m) und auf den Bast-^{er}kopf (1324 m) kann man von Mühlgraben Ausgang nehmen.

Wir halten uns weiter an die „Bundesstraße“, die sich zwischen den zwei letzten Häusern in Mühlgraben einige Meter höher windet und nun mit einem Male **ü b e r b l i c k** über das Kirchdorf Erl am Fuße des Grenzhorns, über die ersten Höfe des Erlerberges und über den von Touristen und Winterportlern vielbesuchten Spitzstein gewährt: wie ein scheues Kind sich an die Mauer einer verkehrsreichen Straße drückt, so hält sich das alte Tiroler Passionsdörf^l an den letzten heimatischen Bergwall, abseits von der großen Straße,



Bad Schönau vor dem Brande (1905)

Nach einem Gemälde der Fam. Hohenauer in Innsbruck

gleichsam um unter seinem Schutze von der Verwirrung des Weltgetriebes unberührt zu bleiben, in dem es so wie schon durch die Grenzkriege von 1703 bis 1809 wiederholt die ganze Spielheimat feindseligem Feuer verfallen sah und immer wieder sein Theaterchen verlor, das doch nur in Bescheidenheit für die Dorfkunst blühte und in Lust, Ernst und Zähigkeit wieder gedieh. Die Erler leben in einer kraftvollen Landschaft, die reichlich von der frohen Sonne bestrahlt wird, unter dem befreienden und aufmunternden Einflusse der Natur, deren genügsame Kinder diese Wald- und Wiesebauern in allem Frohsinn, mit starkem Glaubensgeist, Spieltrieb und Farbensinn geblieben sind. In der Großzügigkeit Einheitlichkeit, Geschlossenheit und doch wieder in einen



Josef Greiderer (1805—1853)

Besitzer des Bades Schönau, verm. mit Elisabeth geb. Mayr (vergl. Dorf- und Theatergeschichte), Hauptmann der Erler Schützenkompagnie. — Auf seinem Sterbbildchen steht:

Als echter patriotischer Gutsbesitzer, geliebt und geachtet,
 Hat er gegen seine Mitmenschen allen Eigennutz verachtet,
 Aber auch als Gatte und Vater alle Opfer gebracht,
 Sowie in seinem ersten Lebenslauf aus Jenseits gedacht.
 Entrissen der geliebten Gattin, Kindern und allen Familienfreunden,
 In seinen besten Jahren war schmerzlich wohl das Scheiden.
 Doch in sein hartes Schicksal ganz ergeben,
 Schied er getrost von diesem bittern Erdenleben.

(Gemälde und Sterbeandenken im Besitze der Enkelin, Frau Schuldirektor Maria Wagner in Kufstein.)

reichen Wechsel ihrer Berglandschaft hat die Seele der Tiroler Passionsdarsteller ihre Richtung empfangen und festzuhalten gewußt: jenen gottzugewandten Sinn und jenes Heimweh nach oben und daneben jene Entschlossenheit und Tatkraft, jene frohe, gelassene Lebenslust, die dem harten Boden das Beste und dem Alltag das Festliche abzugewinnen vermag.

Noch einige Schritte und fast zu unseren Füßen erhebt sich ein mächtiges, schön gefügtes und geschlossenes Holzgebäude im Unterinntaler Stil, untermauert und durch die umstehenden Kastanienbäume angenehm beschattet und erfrischt zugleich, so daß fast nur das Schindeldach und der Schnürboden, das Kreuz und die Inschrift am Giebel sich sehen lassen. Es ist das Passionsspielhaus, 1908 bis 1911 von den Einheimischen erdacht und gezimmert, als die frühere „Camedihitten“, die einige Schritte weiter in dieser Au des Trockenbaches gestanden hatte, durch das vorbeirinnende Wildwasser unterwühlt und vor allem längst zu klein geworden war. Als Zeugen des alten Mäusentempels trauern noch einige struppige Pappeln im Halbkreise um den Baugrund.

Am Trockenbach dehnt sich eine breite Au mit niedrigem Holze aus, die der Gemeinde gute Dienste leistet. Nagel- und Senfenschniede hatten hier bis in die sechziger Jahre ihre Werkstätten, als der Bahnverkehr und Fabriksbetrieb sie um ihr Brot brachte. Heute ist die Au zum Weide- und Holzplatz geworden, insoweit eben nicht das Spielhaus allmählich seine Rechte geltend gemacht hat.

Die Errichtung des Spielhauses ist eine Geschichte für sich. Nach den Dorfbränden von 1792 und 1809 gaben die Erler ihren Passion bald im Unterdachraume des Postgasthauses, bald im Bräusaale von Mühlgraben. Endlich erbaute dessen Wirt i. J. 1858, aufgemuntert durch die wachsende Teilnahme für das heimische Spiel, wieder ein eigenes, das oben erwähnte Theater am Trockenbach, das zuerst 600, dann durch Neubau 800 Besucher zur Not faßte. Das neue Holzhaus übernahm eine erweiterte Passionspielgesellschaft unter Führung des alten Spieldirectors Jakob Mühlbacher. Weitere „Aktionäre“ waren: Sebastian Neuschmied, Archenarbeiter und Besitzer beim Strohschneider, Martin Trockenbacher, Maurer und Besitzer beim Blauen, Georg Gugglberger, Uhrmacher, und Besitzer beim Hoisen, Josef Schwaighofer, Zimmermann zu Schwaighofen am Berg, Dominikus Weinzierl, Brauereibesitzer, Johann Kneringer, Dorfwirt, und Johann Neuschmied, „Baumeister“ und Pfarrknecht. Letzterer beteiligte sich besonders eifrig an der neuen Theatergesellschaft.

In dem denkwürdigen Spieljahre 1868, das den Erler Bauern durch den frommen Hilfspriester Angerer wieder einen würdigen Spieltext brachte, zerfiel die Gesellschaft und wollte in aller Hast Haus und Aussteuer an die Theatergesellschaft von Ebbs verkaufen. Da jedoch der Gemeinde die Weidau gehört, erhob sie gegen solchen Beschluß Einspruch. Schließlich kauften am 17. Mai 1869 acht „Aktionäre“ und zwar Joh. Kneringer, G. Guglberger, M. Anker, Jos. Schwaighofer, Seb. Neuschmied, J. Neuschmied und Jak. Mühlbacher das Theater zurück und übergaben es nach Begleichung ihres Guthabens von 366 fl. 47 kr. einer neu gegründeten *Passionstheatergesellschaft* von 40 „Aktionären“: Martin Strickner, Zolleinnehmer, Georg Rainer, Gemeindevorsteher, Johann Kneringer, Wirt, Jakob Mühlbacher, Nagelschmied, Dominikus Weinzierl, Bräu, Martin Trockenbacher, Bauer und Spieldirektor, Moiz Schneider, Bauer und



Gasthaus Mühlgraben, ehemals Bräuhaus,
in dessen Saale 1801 – 1807 und 1830 Passion gespielt wurde

„Vieh-Doktor“, Geog Dagenbichler, Straßenaufseher, Engelbert Zunterer, Bauer, Johann Trockenbacher, Dienstknecht, Josef Rainer, Dienstknecht, Michael Guggelberger, Bauer, Josef Eberle, Bauer und Maurer, Thomas Osterauer, Dienstknecht, Johann Ribbichler, Bauer, Thomas Dazauer, Bauer, Josef Frits, Müllermeister, Georg Schwaighofer, Bauer, Wolfgang Trockenbacher, Bauer, Andreas Greiderer, Bauer, Georg Anker, Bauer, Michael Schwaighofer, Zimmermann, Johann Trockenbacher, Krämer, Moiz Gatt, Sensenschmiedmeister, Thomas Frits, Sensenschmied, Philipp Schwaighofer, Bauer, Sebastian Schwaighofer, Dienstknecht, Michael Schwaighofer, Bauer, Sebastian Kaufmann,

Bauer, Peter Moser, Bauer, Peter Matscher, Krämer, Wolfgang Dagenbichler, Dienstknecht, Josef Angerer, Tischler, Johann Neuschmied, Dienstknecht, Josef Henauer, Bauer, Josef Pumpfer, Bauer, Georg Fritz, Dienstknecht und Christusbildhauer, Johann Fritz, Privatier, Sebastian Seiwald, Bauer, Kaspar Mühlbacher, Nagelschmied, Anton Böck, Maurer. Sie erlegten je 10 fl. Als diensteifrige Spieler bewährten sich weiters: Georg Kronthaler, Bauer und Tischlermeister, Josef Blatterer, Sensenschmied, Sebastian Fritz, Fabrikarbeiter, Paul Kronthaler, Tischlersohn beim Marxen, Josef Opperer, Maurersohn, Georg Gugglberger, Uhrmacher, Karl Mayr, Schullehrer, Thomas Angerer, Nagelschmied, Thomas Tischler, Bauernsohn, Johann Schweinsteiger, Drechsler, Konrad Daxauer, Bauernsohn, Josef Seiwald, Maurer, Josef Fischer, Nagelschmied. Von diesen Mitwirkenden traten nach 1870 mehrere auch in die Gesellschaft ein.

Die 40 „Aktionäre“ gingen eine Vereinbarung als „künftige Ordnung und Einrichtung des Passionspieles und Volkstheaters, welches in hiesiger Gemeinde schon seit alter Zeit besteht“, ein, wonach die Gesellschaft mit Stimmenmehrheit auf je drei Jahre ihren Direktor und Ausschuss sowie die aufzuführenden Stücke bestimmt, jedem Erler den Eintritt in die Gesellschaft freihält, sich hauptsächlich auf die Aktionäre bei Bestreitung der Rollen, Ausgaben und Arbeiten stützt, den Passionspielerlös nach Deckung der Aufwendungen und kleiner Honorierung der Mitwirkenden vor allem für die Ortskirche verwendet wissen will und die Auflösung der Gesellschaft und den Verkauf des Theaters an die Zustimmung der Gemeinde knüpft.

Diese Passionsstheatergesellschaft bestand bis Ende 1911, in welchem Jahre sie in einen gesetzlichen Verein mit genehmigten Satzungen überging. Der Gesellschaft gehörten damals an: Pfarrer Frz. Zeiner, Lehrer Jakob Hofer, Obmann Georg Rainer („beim Rainer“), Sebastian Auer (Polz), Peter Moser (Hachauer), Wolfgang Kurz (Pasch), Johann Schönaier (Osterau), Martin Trockenbacher (Hintermeier), Thomas Moser (Dtt), Alois Schwaiger (Endfeld), Michl Schwaighofer (Schmied), Georg Eberwein (Martling), Georg Mahrhofer (Zollhaus), Josef Buchauer (Niederbichl), Alois Kronthaler (Hagl), Maurermeister Josef Trockenbacher, Sensenschmied Josef Gaber, Straßenwärter Josef Mühlbacher, Kassarbeiter Josef Wimmer, Tischlermeister Johann Dagenbichler, (Kiel) Dienstknecht Andreas Mangst, Christian Harlander (Kasperer), Thomas Osterauer (Altenried), Wagner Sebast. Goinger, Josef Moser (Schönau), Webermeister Josef Schönaier (Jagerhäusl), Holzknecht Georg Fritz, Georg Gugglberger (Hoisen), Josef Trockenbacher (Grieser), Botensohn Josef Reindl, Johann Baumgartner (Grundner), Zimmermeister Joh. Osterauer (Moson), Johann Aueringer (Post), Josef Daxauer (Schweighof), Johann Buchauer (Loch), Johann Reindl (Pumpfer), Schuhmachermeister Florinus Rastnitzer (Weherbach), Johann Ritzbichler (Hohenbichl), Johann Schindlholzer (Auer), Schmiedmeister Georg Neuschmied,

Zimmermann Kaspar Pfisterer (Kohlstatt). Diese Mitglieder nannte man gern die 40 M ä r t y r e r, weil sie für die Lasten der Spiele aufzukommen hatten und zu den finanziellen Verpflichtungen mit der anwachsenden Bedeutung und Anziehungskraft der Aufführungen immer mehr geschäftliche Sorgen ihnen



„Maria“ und „Veronika“ von 1912 beim „Heimgart“

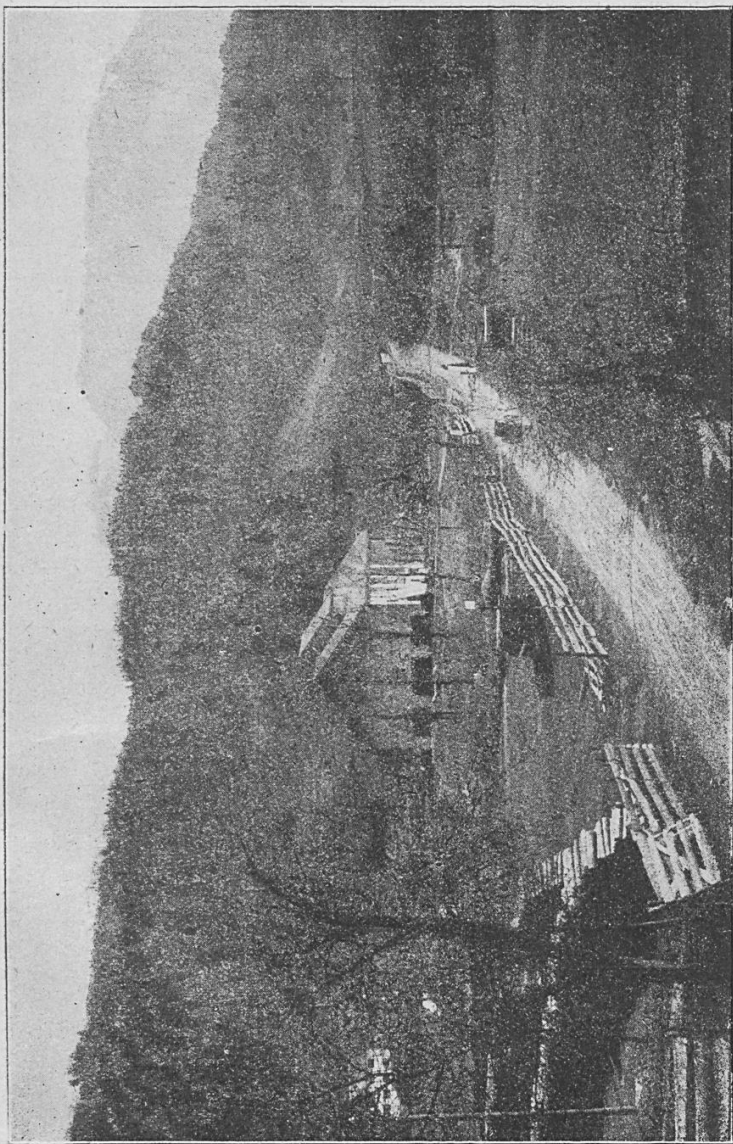
zunwuchsen. Im Verlaufe der Spieljahre war nämlich das Haus wieder zu eng geworden, Nachspiele, oder besser gesagt: Nachspiele wurden notwendig und so legte die Spielgesellschaft aus dem Ertrag des Passions von 1902 über 3000 K für einen N e u - b a u an, zu dem sie am 14. September 1907 unter der Führung

des Obmannes Georg Rainer und Anleitung des begabten einheimischen Malers und Kunsttischlers Paul Kronthaler auf gemeinsame Rechnung und Gefahr schritt. Sein Kostenanschlag war 13.000, dann 40.000 K schien hoch, aber nicht unerschwinglich, und so begannen die Aktionäre, allmonatlich fünf Gulden hiefür einzuzahlen. Aber überraschend schnell entriß der Tod (1909) den Bauführer, der auch die Dekorationen anzufertigen gedacht hatte. Die alte „Camedihitten“ war schon niedergedrückt, gerade ein Halbjahrhundert hatte sie gestanden und gedient, der Neubau begonnen. Er verschlang viel größere Summen, als die meisten je befürchtet hatten. Da kamen den Erlern zwei Männer zu Hilfe: der Theatermeister Josef Stolz und der Missionär P. Adolf Innerkofler C. Ss. R., beide aus Innsbruck. Jener leitete den Theaterbau in glücklichere Bahnen, dieser wußte Gemeinde und Gesellschaft für ihr Werk aufs neue zu begeistern und die schweren Lasten für die notwendig gewordenen Änderungen und die dem großen Spielhause entsprechenden Einrichtungen in Kauf nehmen zu lassen. Es ist keine Frage: hätten die Erlern im vorhinein die Höhe der kommenden Aufwendungen für das neue Haus auch nur geahnt, so wären sie vor dem Neubau zurückgeschreckt. Andererseits hätte ein tüchtiger Fachmann um die tatsächlichen Kosten ein ungleich ansprechenderes und praktischeres Theater herstellen können.

Die Verhältnisse haben es also mit sich gebracht, daß auch dieses neue Passionspielhaus (das übrigens St. Radegund als Vorbild gedient hat), ein Erlern Werk geworden ist, von den Einheimischen erdacht und errichtet. Der „Christus“, „Petrus“, „Annas“ und andere Darsteller von 1912 waren die Werkmeister. Was Stolz und schließlich noch der junge Dörner an Rat und Tat beigezeichnet haben, änderte nur mehr Einzelheiten an dem Bau.

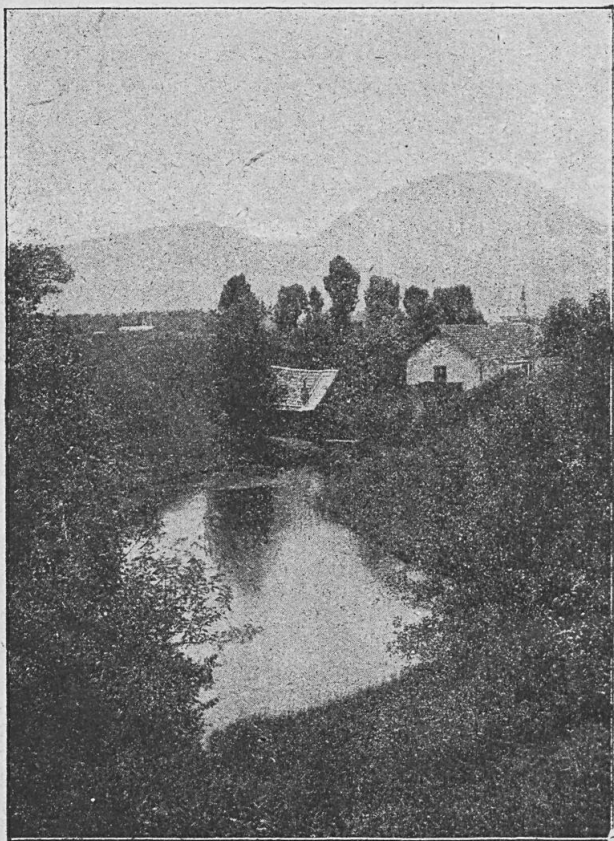
Die Kosten des neuen Passionsspielhauses beliefen sich schließlich auf 125.270 K. Davon entfallen auf die Dekorationen 12.650 K, auf die Beleuchtungseinrichtungen 6.800 K (laut gemeindeamtlicher Mitteilung an die Bezirkshauptmannschaft Ruffstein vom 15. Juni 1914).

Nun aber wollen wir uns endlich doch das Passionspielhaus selbst ansehen. Betreten wir es durch einen der vielen Seiteneingänge. Vom ersten Eindruck werden wir überrascht, das hatten wir von dem einfachen Holzbau denn doch nicht erwartet, diese ansehnliche Halle eines schräg ansteigenden Zuschauerraumes, den nur rückwärts eine kleine Galerie abschließt. Ein offener Dachstuhl überspannt die Halle, ein Hängewerk mit sechs hölzernen Bogen, von Eisenstangen durchzogen. Gleichmäßig läuft eine Sitzreihe der braunen Klappstühle nach der anderen in beträchtlicher Anzahl, ohne daß ein einzelner Sitz auffiele oder übermäßig begünstigt wäre. Darin ist wohl ein nicht unwesent-



Aufbau des neuen Spießhauses (1911). Blick gegen das Kaisergebirge

unabhängig regulierbar sind. Jede Farbengruppe eines jeden Beleuchtungskörpers ist vom Beleuchterstand aus abschaltbar eingerichtet, wodurch die Möglichkeit besteht, die verschiedensten Farbentönungen der Beleuchtung hervorzurufen, wie es die moderne Bühnentechnik erfordert. Im Bühnenfußboden sind zwei Sted-



Blaue Gumppe

kontakte angebracht, um mittelst zweier Scheinwerfer sowohl Gruppenbeleuchtungen, als auch Sonnen- und Mondschein bewerkstelligen zu können. Außerdem ist noch ein dritter Stedkontakt vorgesehen, mit dem nicht regulierbare Glühlampengruppen vorgeführt werden können, welche im Bedarfsfalle dazu

liches Problem der Volksbühne von heute der Lösung näher gebracht worden: das Spielhaus der Massen.

Ein in der Mitte geteilter großmächtiger **Vorhang** schließt noch die Bühne ab, der auf der einen Hälfte den Dorfplatz mit dem Gasthaus zur Post zeigt, in dem nach den Dorfbränden von 1792 und 1809 Passion gespielt wurde, auf der anderen Hälfte den Zugang zur Dorfkirche, deren Erbauung und Verschönerung wegen die spiellustigen Erler sich immer wieder in Ernst und Andacht auf das Leidenschristisspiel besannen. In den Höhen beider Bilder aber schweben patriotische Engel, gleichsam verkündend, daß sich in der Erler Art der bairische und tirolische Charakter verschmolzen haben und daß in dem Spielhause der Reichsdeutsche fast mehr heimisch als der Deutsch-Osterreicher geworden ist.

Wie sich der Vorhang teilt, zeigt sich die **Vorderbühne**, nach oben durch ein luftbemaltes Tonnengewölbe, rechts durch das Haus des Annas, links durch das fast ärmere des Pilatus abgeschlossen, beide mit offener Vorhalle und Altan. Davor sind kleine Eingänge für den Chorus, nach rückwärts führen durch Bogen zwei Straßen, die mit landschaftlichen Prospekten abschließbar sind: die fünfteilige **Passionsbühne**, gegliedert nach dem mittelalterlichen Beispiel und dem barocken Ausbau. Die Seitenszenerie bleibt bei allen Aufzügen stehen. Nur das Mittelszenarium unter dem römischen Portale und mit dem eigenen Vorhang, der eine Halle mit Durchblick auf die Stadt Jerusalem darstellt, wechselt und enthüllt bald die Bilder aus dem Hause Simons, der Pharisäerversammlung, des Abendmahles, Jerusalems, des Ölbergs, von Kalvaria, aber auch dazwischen Visionen aus dem Alten Testamente. Durch solche Anordnung wird die Abwicklung der Auftritte mit wechselnden Ausstattungen erleichtert.

Dem prächtigen und ausgedehnten Bühnenraum schließen sich die Garderoben- und Dekorationskammern an. Unter ihnen befinden sich die Zimmer der Theaterkasse, der Sanität usw., während unter dem Zuschauerraum sich die Restauration wölbt.

Besondere Sorgfalt wurde der **Beleuchtung** des neuen Hauses zugewandt, nachdem das Erler Spielhaus im Gegensatz zu dem Oberammergau eine gedeckte Bühne besitzt. Die Einrichtung besorgten die Österreichischen Siemens-Schuckertwerke unter der Leitung des kais. Rates Oberinspektor J. Czifowski und des Ingenieurs J. Blasi.

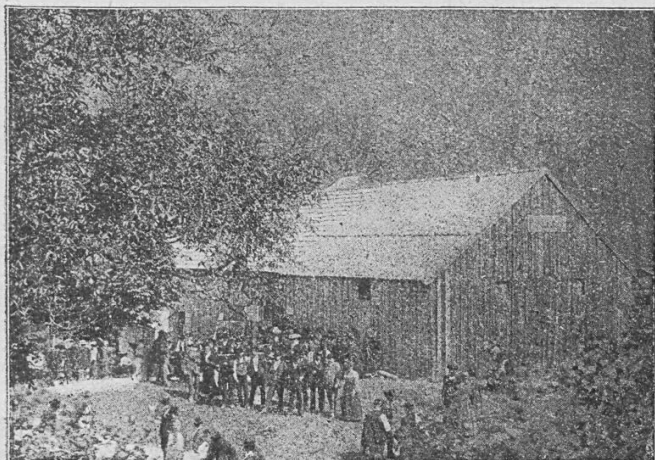
Die Bühnenbeleuchtung ist derart gewählt, daß sowohl die Fußrampe, als auch sämtliche Chorlichter in **zwei** Hälften geteilt sind und in vier Farben, weiß, gelb, rot und blau, und voneinander



Christusdarsteller Kaspar Pfisterer beim Theaterbau (1911)

dienen, Fenster oder sonstige erforderliche Punkte auszuleuchten. Die Reguliermaschine besteht aus einem mechanischen Stellwerk mit 8 Zügen, welche mittelst Drahtseilen mit den 8 Zügen der Widerstände in Verbindung gebracht sind; letztere wurden in einem separaten, abgemauerten Raume aufgestellt. Der Beleuchter hat nur rein mechanisch Zugstangen zu betätigen, um bei kleiner Übung die vom Regisseur gewünschten Farbeffekte in der Beleuchtung hervorbringen zu können.

Von einer Beleuchtung des Zuschauerraumes wurde mit Rücksicht darauf, daß die Vorstellungen nur bei Tag stattfinden, Abstand genommen und nur eine Beleuchtung gewählt, welche den Vorhang von außen zu belichten hat. Die dunklen Räume im ganzen Hause wurden mit entsprechender Glühlampenbeleuchtung



Passionsspielhaus von 1858 bis 1908

Am Dach erkennt man den Anbau

eingerrichtet. Zum Abzug der schlechten Luft sind zwei Ventilatoren im Zuschauerraum vorgeehen worden.

Die Stromversorgung mit 2×220 Volt erfolgt durch das Elektrizitätswerk in Erl.

In der Nähe des Spielhauses erheben sich die Restaurationshalle und die Buden, in denen Passionsbilder, Bücher, Ansichtskarten, Andenken u. dgl. während der Spielpausen erhältlich sind.

Vom Spielhause führt durch die Weidau ein Fußsteig, neben dem Schreckensteiner vorbei zur Kohlstatt, in der der Christusdarsteller Kaspar Pfisterer vor zehn Jahren noch hauste. Um ihn nunmehr zu treffen, müssen

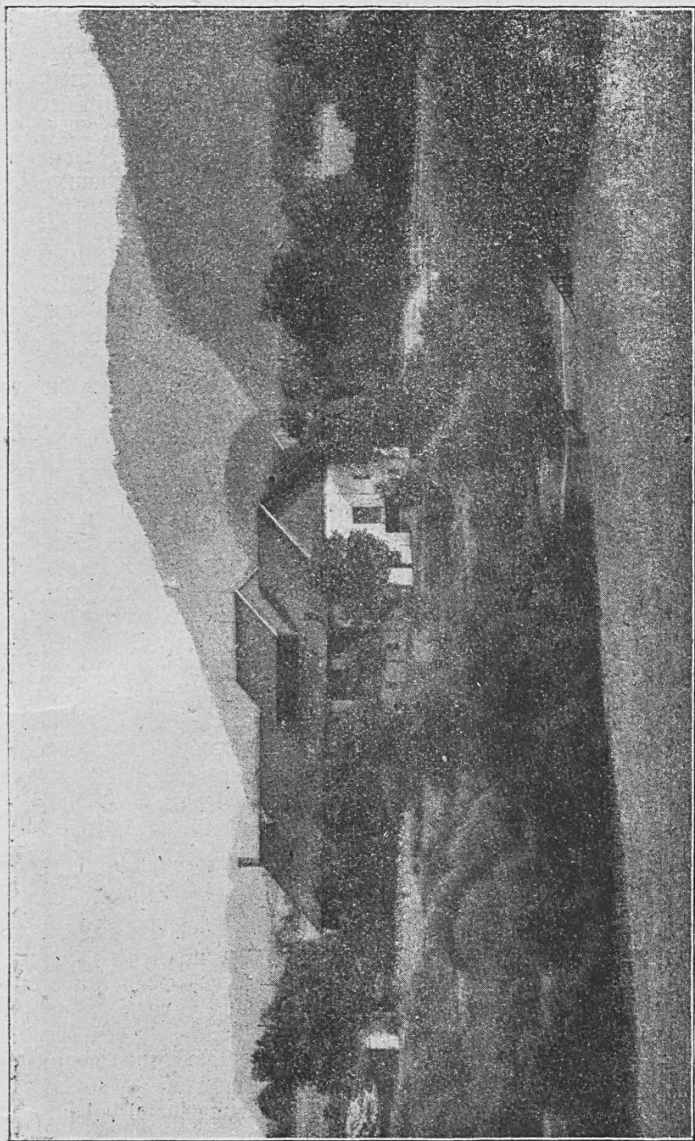
wir etwas weiter an des Schmiedbauern neuer Mühle vorbei wandern. Das jetzige Heim Pfisterers, der Zimmermann ist, fällt fast noch etwas ab von der Kleinhäuslerei in der Kohlstatt: so einfach und ärmlich ist das zur Hälfte hölzerne Bauernanwesen, „beim Holzmeister“ geheißen, das er des größeren Grundes wegen gegen das frühere eingetauscht hat. Und nun stehen wir vor dem großen Mann. Er gemahnt an die besten deutschen Holzschnitte: bescheiden, schlicht, ungekünstelt ist sein Auftreten und seine Art und in dieser ländlichen Schlichtheit wirkt seine Tiefgläubigkeit



Paul Kronthaler

Kunsttischler und Dekorationsmaler

echt und innig. Ihm gilt die Darbietung des Leidens Christi wirklich als ein Laiengottesdienst für das andächtige Volk. Mit seiner ganzen Seele gibt er sich der schweren und hohen Aufgabe hin, er lebt, er opfert sich dafür, er bringt vielleicht wie kein zweiter den Sinn der Spiele zum Ausdruck und zur Geltung in seinem ganzen Tun und Gehaben. So ist er in seine Ehrenpflicht hineingewachsen und wird durch sie getragen, verjüngt, veredelt. Diese Auffassung und die alte Tradition des Spieles bewahren seine Darbietung von jeder Profanierung auf der Bühne und unter dem Publikum.



Das jetzige Passionsspielhaus. Blick gegen Neifach

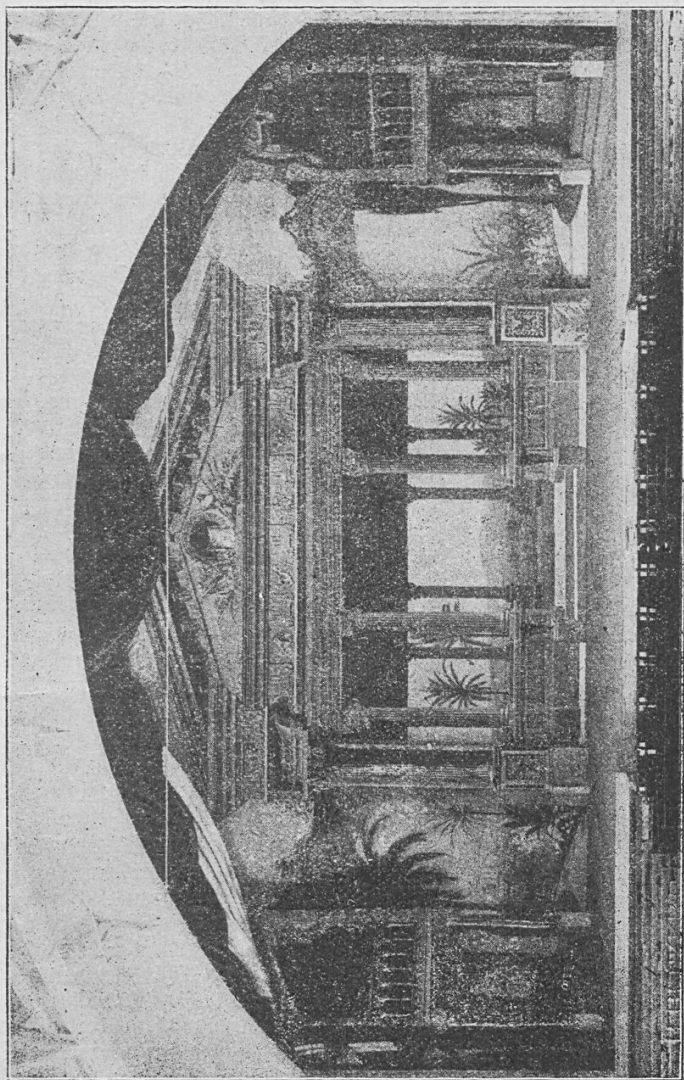
In seinem Hause begegnen wir auch der „Maria“ von 1902 und dem „Johannes“ von 1922.

Von Pfisterers Heim ist es nicht mehr weit, entlang des Trockenbaches, zu seinem großen Wasserfalle. Das untere und eigentliche Elektrizitätswerk beherbergt einen Mitspieler von 1912, Seb. Pr as ch b e r g e r, der diesmal sein Werk zu bedienen hat, und seine Frau, die Darstellerin der K l a u d i a Proffe, die aus dem Hause des Spielvereinsobmannes Georg Rainer stammt, dem ursprünglich auch das Elektrizitätswerk gehört hatte. Die „Klaudia“ war schon 1912 eine der gerühmten Frauenrollen. Ihre Inhaberin spielt 1922 als die einzige von den „alten“ Darstellerinnen von 1912.

Zum Wasserfall müssen wir etwas waldaufwärts, dann in die Schlucht zum Felsenkessel hinabsteigen. Am schönsten nimmt sich der Trockenbach-Wasserfall des Sommers zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags aus, wenn die einfallende Sonne einen Regenbogen bildet. Etwas seitwärts vom Wasserbecken hat Seb. Pr aschberger ein kleines Werk i. J. 1921 erbaut, um der bisher oft aufgetretenen Wassernot in seinem Elektrizitätswerk zu steuern.

Wir kehren wieder um, durch den Weiler L e t t e n, zu dem auch Pfisterers Häuschen gehört, und betreten nochmals die „Bundesstraße“, die bald nach dem Spielhause, von einem kleinen Bauernhäuschen an, zwischen Wiesen und Äckern fast geradenwegs dem Kirchdorfe zustrebt. Das liegt knapp am Fuß des Grenzhorns in seinem Obstgarten verborgen, das Gotteshaus in der Mitte. Davor gelagert, steht ein eckiges Kirchlein am Dorfeingang, das — überraschend — eine Lourdesgrotte einschließt. Sie wurde vom Fürsterzbischof Dr. Fr. Eder geweiht (1889).

Nun werden wir auch der P f a r r k i r c h e, des Widums und Mesnerhauses wie des Dorfplatzes gewahr. Das Gotteshaus, um das sich der Freithof schließt, in seinem Übergangsstil von Rokoko zur Empire, ist ländlich einfach, sauber und frisch, erbauend und würdig gehalten und spricht von dem ehrlich-frommen und frischen Sinn der gläubigen Gemeinde. Der stilreine Tabernakel stellt wohl den größten künstlerischen Schatz dar, das sich darüber erhebende schön gerahmte Muttergottesbild, eine Wiedergabe des Innsbrucker Meisterwerkes von Lukas Cranach, ist den Erlern das Liebste und Teuerste: ihr Wallfahrtsbild, das von den Dorfbränden von 1792 und 1809 zahlreiche Pilger aus Bayern angezogen hatte. Inwieweit diese örtliche Marienwallfahrt mit dem geistlichen Volksspiele in Beziehung stand, hat sich jeither der Kenntnis Erls ganz entzogen. Jedoch liegt die



Die Vorderbühne

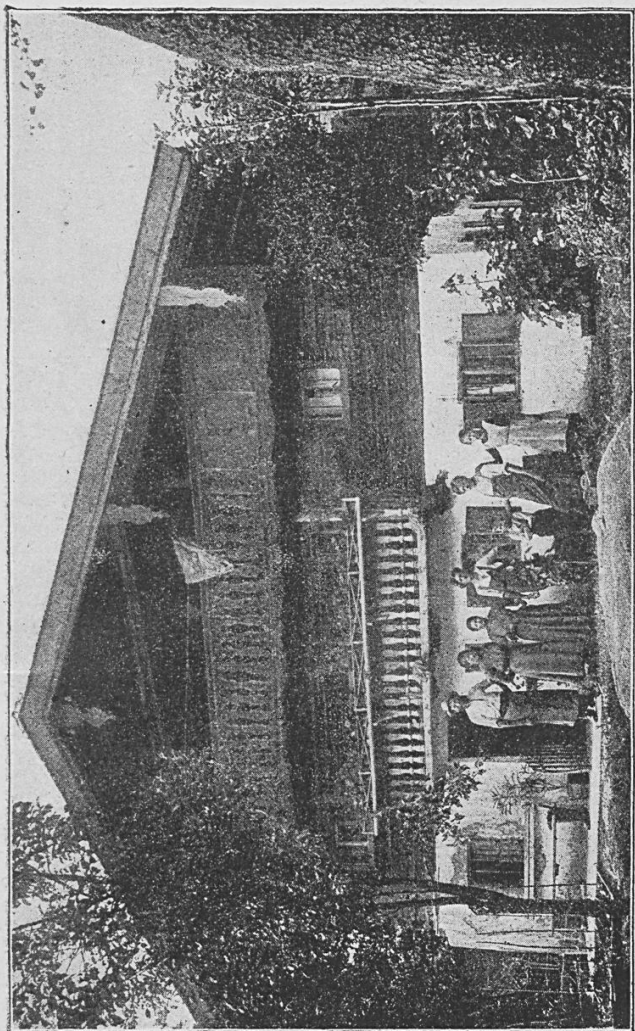
Vermutung nahe, daß diese seit 1719 in Erl nachweisbare Kopie schon in der Bestzeit des Juntales (um 1610) hieherkam, in der sich die Passionsspiele dauernd in Erl festigten, oder auf die Kriegsverheerung von 1703 hin herbeigebracht wurde. — Beachtenswert bleiben die drei Altarbilder, die Holzleuchter beim vordersten Kirchenstuhle und die 7. und 8. Kreuzwegstation in der Kirche.

Der im ersten Stockwerk quadratische Turm ragt zur Hälfte in die Empore der Kirche, verzüngt sich dann achteckig und trägt die durch eine sogen. Laterne unterbrochene Kuppel. Von seinen vier Glocken, die 1808 und 1838 gegossen und umgegossen worden waren, hat der Krieg ihm drei genommen. Eine wurde 1921 nachgeschafft, eine neue große soll das Passionspiel 1922 hereinbringen.

Der Widum sticht von den übrigen Bauernhäusern in nichts ab, obgleich zu ihm die größte Bauerschaft Erls gehörte. Groß war freilich auch sie nicht. Ein Schreiben des Landrichters in Ruffstein vom 2. Nov. 1779 gibt an, was der jeweilige Pfarrer von Erl damals einnahm: Baugrund 31 Jauch (das Jauch zu 1000 Geviertklastern), Obst- und Bißgärten (Krautgärten) 3 Tagmad (zu je 500 Geviertklastern) und 64 Klastern, Wiesmad 13 Tagmad 36 Klastern, von den hinterlassenen Erler und Außdorfer Zehnt 210 Gulden, von den gestifteten Gottesdiensten und Bruderschaftsverrichtungen 170 Gulden. — Seit 1910 hat Hochw. Herr Pfarrer Florian Hartmann, nummehr ein Siebziger, die Seelsorge von Erl inne.

Im Wirtschaftsgebäude des Pfarrhofes haufen der alte Peter, ein Sohn des musikalisch sehr gebildeten Lehrers Platscher, mit seinen Verwandten, dem Pfarrmesner und Kalkarbeiter Josef Wimmer, 1. Schriftführer beim Passionsspielverein, Darsteller des Kaiphas, und seinem Weibe, das 1912 auch beim Passion gespielt hatte und nun schon ihren Ältesten auf die Bühne (als Sohn des Pilatus) schickt.

Da gäbe es nun von jedem Hause gar manches Unterhaltliche und Erfreuliche für die Spielgäste zu erzählen: vom Gemeinde- und Schulhause, in dem Oberlehrer Hans Vogl mit seiner jungen Gattin regiert und musiziert, indes die zweite Lehrkraft der Erler Talschule, Frä. Erna Weth, die Vorverkaufsstelle des Passionsspiels und das Sekretariat des Spielleiters führt; vom Postwirthshause des Altvorstehers Johann Aneringer, in dem 1815 bis 1840 wiederholt Passion gespielt wurde. Den Wirt kennen wir schon als weitfichtigen Mann, der den Bau der Erler Jnnbrücke durchgesetzt hat. Ihm verdankt Erl eigentlich auch die Hochdruck-



Heim des Schriftsundarstellers

wasserleitung und manchen anderen Fortschritt in der Gemeinde. Er ist gewandt in Wort und Schrift, reimte wohl auch wohl einmal ein Trutzversl wider seine Partner und weiß Bescheid in Geschichte und Überlieferung Erls wie kein Zweiter. Seine Frau aber beherrscht in wohlthuender Weise Küche und Keller. Der Sohn gibt 1922 die originelle Rolle des Guten Hirten.

Vor jedem Hause blühen die „Buschen“ und von den Altanen brennt dunkelrote Liebe. Den reichsten Blumen-schmuck weist das Gasthaus T r o c k e n b a c h e r („Schachner“), den gepflegtesten das Häuschen der Frau P o s t m e i s t e r i n auf. Das dunkle, weitausladende Gebälk des „Stoi“-Daches hat noch jedermanns Augen angezogen. Beim R a i n e r ist der Obmann des Passionspielvereines daheim, ein weißes Haupt mit klugen Blauaugen und seltener Unternehmungslust und Geschäftstüchtigkeit, gerade recht für die Rolle des Judas, die er nun schon zum siebten Male gibt. Sein Ältester spielt den Judenhauptmann, unter den Töchtern ist die Büsserin wie die Römerin vertreten. Das ganze Haus ist gleichsam verwachsen mit dem Theater. Die Mutter aber sorgt still, treu und eifrig für das große Hauswesen des Bauern und Boten von Erl.

Als nächsten Nachbarn hat der „Judas von Erl“ den Kirchpropst und Hauptkassier A n f e r, Polz genannt. Und weiter geht's zum Weherbacher, das der berühmt gewordenen Spielfamilie Mühlbacher-Opperer-Rasniker gehört, wo heute noch die Hausmutter für die Garderobe schneidert und der Hausvater schustert. Fast jeder Hof trägt auch einen Leitspruch auf der Straßenseite.

Die nächsten Häuser gehören zum Weiler S c h e i b e n, den der alte Sommerkeller des Postwirtes krönt. Hart daneben haust Andrá Pattinger, genannt Strohschneider, einer der Schergen von 1912, zugleich der oberste der „Theaterdiener“. Gegen das „Erler Herz“ zu, einer Steinfläche, die das vom Grenzhorn abbröckelnde Geröll in den steilen Bergwald gefressen hat, liegt das Haglgut, das den gegenwärtigen Bürgermeister Alois Kronthaler beherbergt, der den Fortschritt Aneringers mit ausgleichender Art in der Gemeindestube fortzusetzen versteht. Sein größtes Werk ist der gegenwärtige Bau der neuen Straße auf den Erler Berg.

Hinter seinem Häuschen erhebt sich der K a l v a r i e n b e r g, der, 1732 errichtet, auf Betreiben des Kommerzienrates Rodenstock i. J. 1922 in einfach-würdiger Weise mit Hilfe von einheimischen Spenden erneuert wurde. Von ihm



☞ Trockenbach-Wasserfall

aus überfieht man den ganzen Talseffel mit dem großartigen Gebirgspanorama: ein herrlicher Anblick, besonders an Sommerabenden, wenn der „Kaiser“ wie ein Dolomitengebirge erglüht.

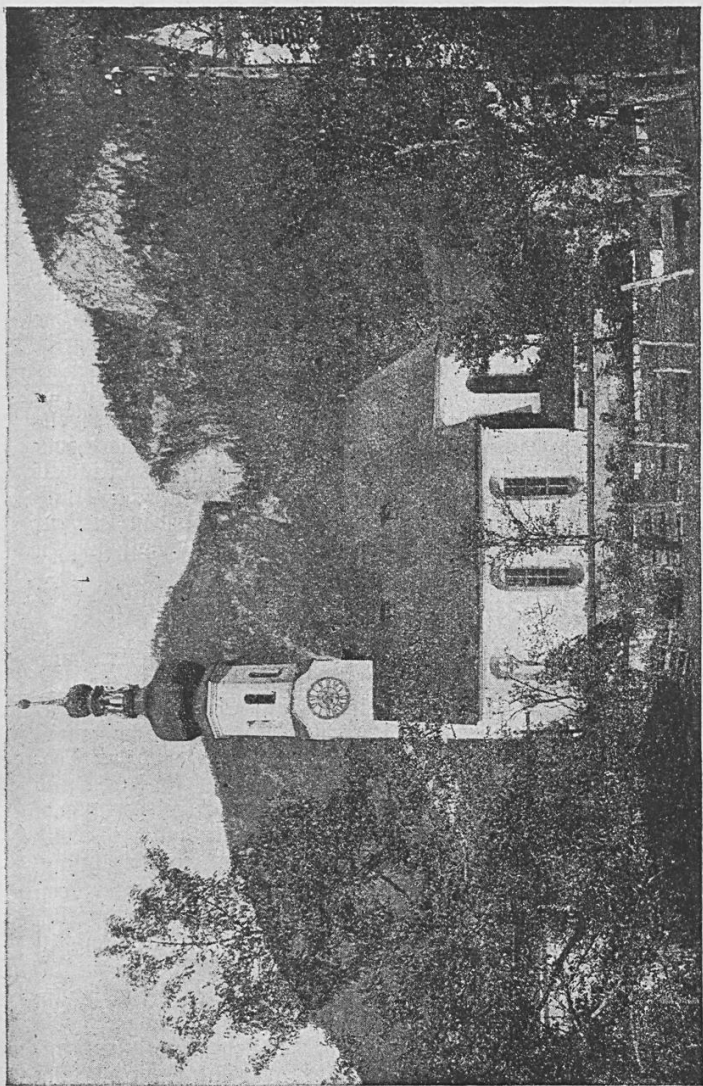
Die Bundesstraße führt uns entlang der im Krieg getödeten Innauen vorbei am tirolischen Zollamt bis zur Grenze, an der tirolischerseits das gern besuchte Gasthaus Schwaigen liegt. Oberhalb der Wirtschaft erinnern Ruinen an vergangene schlimme Zeiten. Hauptsächlich ragt noch ein Turm aus dem Laubwalde hervor, nach dem früher die Burgreste benannt wurden. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde den Ruinen von fremder Seite Beachtung



Dorfeingang

geschenkt und ihnen der Name „K a z e n s t e i n“ zugebracht, vielleicht in Anklang an die auf der anderen Innseite thronende Burg Kiernstein. Einstmals mögen die beiden Burgen den Eintritt ins Gebirgsland überwacht haben; denn nun weitet sich das Juntal hinaus in die bayerische Ebene. Schon nördlich von den Grenzpfählen Tirols ruht einsam die sogen. Kreuzkirche. Ein großes Gebäude entpuppt sich als bayerisches Zollhaus W i n d s h a u s e n, von dem aus der Weg nach Aufsdorf und zu dem Gasthaus Straßberger abzweigt.

Wer statt der gemächlichen Straßenpartie den Aufstieg liebt, kann mitkommen auf den Erler Berg, wozu wir



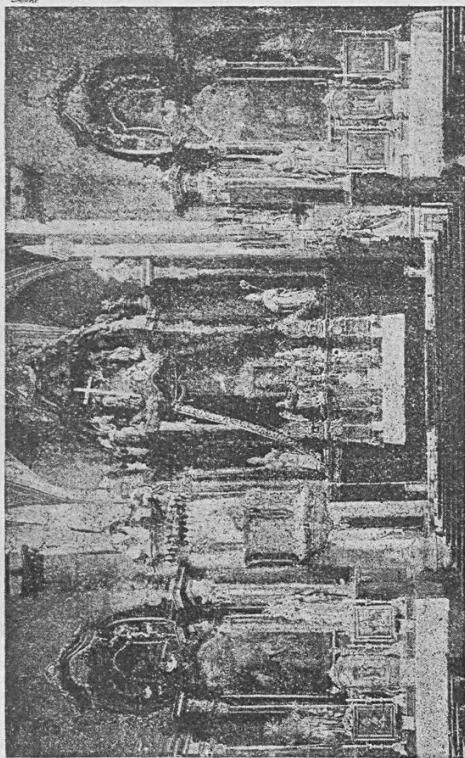
Pfarrkirche mit Freithof

beim Postwirt Ausgang nehmen, vorbei an der Schweizerei, dem großen Schmiedbauern und kinderreichen Marren — ähnlich wie der Strohschneider ein Original und Komiker unter dem spielfrohen Völklein. Bald nach dem Wegkreuz nimmt uns der Wald auf, in dem die kleinen Berglerhöfe zum Acker, Altenrieder (Pilatus!) und Trockenbacher verborgen sind, indes der Ort auf gerodetem Plateau weithin sichtbar ist. Dann geht das alte Fahrsträßlein wieder bergab zu einer Mühle und endlich endgiltig aufwärts zur Bergschule (1910 errichtet), in der jetzt Schulleiter Hermann Corazza mit seiner Frau, einer Tochter des verstorbenen Erler Schulleiters Jakob Hofer, regiert. Die weiteren Berghöfe, Hohenbichl (Altvorsteher Kitzbichler), Obermoos („Annas“), Pasch, Loch usw. liegen weit auseinander verstreut am Erler Berg. Aber es lohnt sich, sie aufzusuchen, nicht nur der Aussicht wegen, auch die Art der Bergler ist noch eigenartig genug, um diesem robusten Kernvölklein aufzuwarten. Das soll nicht ausgeplauscht und beschrieben werden, das läßt sich besser erleben. Und es würde auch zu weit führen, wollten wir jedes Spielers Hof und Häuslichkeit besichtigen und seine Erlebnisse kennen lernen wollen. Es ist die Kleinwelt ärmlicher Bauern, die noch unverfälscht, fast verschämt und verschlossen sich zeigen und doch noch weit davon entfernt sind, ihre Natürlichkeit, ihre Anschauungen und Auffassungen von auswärts beeinflussen zu lassen.

2. Erler Art.

Sind die Acker, Berg- und Waldbauern von Erl auch niemals mit besonderen Glücksgütern ausgestattet worden, so herrscht doch vor allem eine gewisse Sonnigkeit, Behaglichkeit, Zufriedenheit und jenes Besitzerbewußtsein im ganzen Dorfe, wie sie die alte Freiheit des Standes und der Charakter der Landschaft ermöglichen. In ihrem Gebahren sind die Erler noch ganz bäuerisch; auf eine Du-Anrede mag man sich schon gefaßt machen. Die Bergler kommen mit der „Welt“ noch weniger als die bahnfernen Talbewohner in Berührung. An alten Sitten und Gebräuchen fehlt es daher weder oben noch unten, wenn auch die alte Volkstracht nur mehr spärlich sich erhält. Das Einläuten des Erstgeborenen, der Rosseritt zu Sankt Leonhardi, das Brennen der Bergfeuer zu Johannes, Peter und Paul und vieles andere gehört noch zum guten alten Herkommen, das kein Hof verleugnet. Die meisten Eigenarten des Bauernlebens stehen in Zusammenhang mit dem kirchlichen Kalender, wie überhaupt die einst angesehene Tiroler Charakterfestigkeit, Biederkeit und Treue

noch kräftig hochgehalten werden. Dazu der frohe bayerische Einschlag ins schwere Tiroler Geblüt, die oft weiche Gemüthsart neben derber Ausdrucksweise. All das lacht entgegen und leuchtet jedem ein, der den Dorfplatz mit seinen schmucken, kleinen, weiß oder hellfarbig getünchten Häusern unter den weitausladenden Dächern betritt. Die Sprüche an den Hauswänden sprechen von Ernst und Feierlichkeit. Die Blumen-

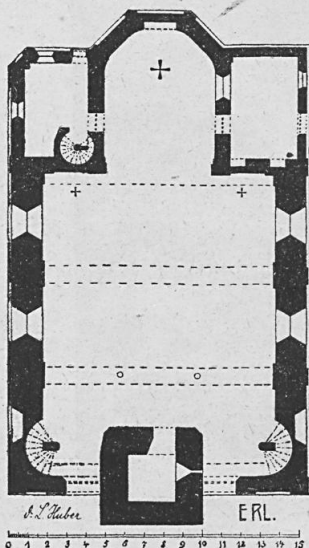


Innere der Pfarrkirche

gala der Fenster und Balkone jedoch schwagt aus, was ihnen an Frischeit und Frohleben in der Seele und in den Knochen sitzt. Die Erler sind nicht „sad“ noch scheinheilig. Resche Burjschen und lustige Dirndlen, die bei der schweren Arbeit ebenso gründlich dabei sind wie beim kräftigen Mittagessen; beim Theater und nicht zuletzt beim Gottesdienst. Der neue Zeitgeist hat vielleicht auch einmal in das Erler Nest gespuft

und spuckt wohl in dem einen wie dem anderen Dickhädel weiter, aber erlerisch, und da dürfte es nimmer gefährlich werden, weil einfach die Verhältnisse und die eigene Art nicht darnach geraten sind. Wohl ist es schwieriger geworden, die Aktionäre, Spieler und Musikanten unter einen Hut zu bringen. Das Passionspiel gibt in Erl viel zu denken und zu sorgen und nicht immer ist hinter dem Stubentisch alles einer Meinung oder voller Zustimmung für „Vor-
schriften“. Denn so manches „Alte“ mußte umgestoßen, anderes geändert werden. Der Erl'er aber hält zäh am Über-

lieferten. Er kennt auf der Bühne und für sein Publikum keine Zeiterfordernisse, die ihm nicht selbst aufgestoßen sind. — Was, neue Musik, Szenenumbau, Textverbesserung?! Das braucht seine Weile, bis solche Neuerungen auch anerkannt und durchgeführt werden. Fast ein bißchen vom berechtigten Mißtrauen gegen die „Herrischen“ spielt dabei mit, deren Leistungen nicht immer recht notwendig erscheinen. Der gebildete Führer eines Bauernpassions hat m. G. nämlich auch die Pflicht, das Technische und Geschäftliche des Unternehmens möglichst den Augen und Ohren der Darsteller zu entziehen, um das Ideelle ihrer Aufgabe nicht davor



Grundriß der Pfarrkirche

zurücktreten zu lassen und um ihnen den einfachen Sinn und den natürlichen Zug allmählich durch rein wirtschaftliche Dinge zu rauben und ihre Gedanken nicht in Erwerbsfragen dauernd zu verstricken. Ebenso sollen Werbearbeit und Presse-
lob möglichst unbekannt bleiben wie noch vieles andere. Dadurch wächst aber bedeutend die Verantwortlichkeit der Führung, andererseits entzieht sich der Einblick der Einheimischen in die verzweigte Betätigung einer zeitgemäßen Spiel-
leitung, die in einem so kleinen Bauerndorfe wie Erl auch davor nicht zurückschrecken darf, die schwierigsten Sachauf-

gaben und die kleinlichsten manuellen Arbeiten selbst zu erledigen, um das Budget nicht durch Aufstellung eines entsprechenden Apparates zu belasten. Da ja die Spieleinnahmen fast ganz auf jene der Eintrittskarten beschränkt sind, würden sie überhaupt solche Auslagen nicht ertragen.

Zu dieser Kunst der Aktivität gehört noch jene der Passivität beim Bauernspiele. Sie wird oft noch schwerer, da eben der Bauer seinen bestimmten Auffassungs- und Gesichtskreis besitzt und man von ihm nicht verlangen soll, daß er die Kenntnisse eines Regisseurs oder Kenners der Geschichte, Literatur und Kunst, eines Juristen und Verwaltungsbeamten mitbringt, weil er in die Spielleitung oder



Schmiedhäuschen

in den Arbeitsauschuß gewählt wurde. Aber all diese und andere Kenntnisse sind nun oft bei dem Unternehmen unentbehrlich geworden und die Bauern haben über Fragen und Durchführungen zu entscheiden, deren Wesen ihnen unbekannt sind. Man wird nicht einwenden: es ist ja ein Bauernspiel. Bauernkunst und Bauernauffassung sollen nur entscheiden. Ja, nicht immer ist der Bauer für den echten Charakter zu haben. Was haben die Erler zuerst über das Plakatsbild den Kopf geschüttelt! Erst als die Presse es bewunderte, als Akademien und Ausstellungen es eigens verlangten, da gaben sie ihren Mißmut auf. Aber begeistert sind sie noch

heute nicht dafür. — Ein anderes Beispiel: Vergeblich bemühte sich der junge Leiter bei einer Sitzung von 1911, den Beschluß zu erreichen, daß die Stromkraft zur Beleuchtung des Spielhauses vom örtlichen Elektrizitätswerk bezogen werde. Stumm und starr saßen die Ratsherren, wollte sagen Aktionäre da und taten einfach nicht mit. Es war zum Verzweifeln. Was tun? In stürmischer Art erklärte der Leiter endlich, er müsse sein Amt unter solchen Umständen niederlegen, wenn die Aktionäre darauf bestünden, durch eine Lokomobile oder gar mit Öllampen die Bühne beleuchten zu lassen. Und er ging aus dem Zimmer. Der Christusdarsteller, der meist eine versöhnliche Stellung einnimmt, geht ihm schließlich nach und sagt: „Gut, auf Deine Verantwortung riskieren wir's!“ Aber erst der behördliche Beschcid erledigte die Frage zugunsten des Selbstverständlichen. — Solche Fälle treten bei den Beratungen und Proben gerne auf und es ist nicht immer so leicht, den tieferen Beweggrund des Widerstandes zu erraten, der oben in der Befürchtung bestand, dem Elektrizitätswerkbesitzer ausgeliefert zu sein. Aber wenn es endlich gilt, dann gibt sich alles und tut jeder mit. Und so sind noch so ziemlich alle Schwierigkeiten überwunden worden.

Was eben sein muß, muß sein. So denkt sich der Erler beim Spiel, ohne das er wohl sich selbst nicht mehr denken könnte, so hat er im Kriege gehandelt, als es die Tiroler Heimat zu verteidigen galt, obgleich das eigene Dorf schon so oft ein Opfer des Unheils geworden ist. Und so haben die Erler auch in den jüngsten Zeiten der Not sich menschlich erwiesen und so handeln sie jetzt wieder, obgleich sich jeder an den Fingern ausrechnen kann, daß der Passionspielverein die Mühen nicht gebührend entlohnern kann. Mit seiner ganzen Lebhaftigkeit und Selbsttätigkeit hängt der Erler eben an dieser Überlieferung. Und das ist in vieler Hinsicht erfreulich; denn das Theaterspielen, ganz abgesehen vom Passion, bringt viel Gutes in das Volk. Die Leute beschäftigen sich an ihren Sonn- und Feiertagen in einer feineren Art, bilden sich in dem und jenem aus, und mit den Erträgen ihrer Spiele decken sie gemeinnützige Vorhaben, die sonst nicht leicht zu begleichen wären. Der Arbeiterverein, die Feuerwehr, die Schule und die Kirche erhielten schon manches Scherflein auf diese Weise herein.

Der Passion erfordert die Anspannung aller Kräfte im Dorfe. Da kann man nicht viel Auswahl halten bei 670 Einwohnern, nachdem über 300 Personen mitwirken. Jeder muß seine besten Anlagen aufbieten, ob auf der Bühne oder

im Orchesterraum, hinter den Kulissen oder Büchern. Er muß, weil er leben will. Das Erler Passionspiel ist Erler Wert, Bauernleistung, Volkskönnen eines kleinen Bergdorfes. Und der Erfolg ist schon bei den Einwohnern ein vielseitiger und wohlthuender vom völkischen und religiösen Standpunkte aus.

Der Tiroler hat seinen guten Ruf draußen in der Welt sich allmählich erworben nicht wegen seiner Gebirgsherrlichkeiten und gesunden Luft, wegen der kräftigen Kost und weiß Gott noch was alles, das heute begehrt wird, sondern wegen seines Charakters, seiner Geschichte und seiner Überlieferungen. Kein zeitweiliger Reichtum, kein politischer Erfolg



Dorfplatz

und keine auffällige Tat können einen solchen Ruf begründen. Wenn Tirol seinen Anwert in der Welt hüben und drüben erhalten will, wenn es sich selbst erhalten will, wird es sich eben auf diese Volksgüter weiter stützen und sie stärken müssen. Und da zählt auch das geistliche Volksschauspiel mit zu den besten Gebräuchen und Mitteln. Da lernt das Volk Zufriedenheit und Glück in einem anderen Sinne, als heute die Praxis predigt, da hört es von Christenpflicht und Nächstenliebe, da sieht es wieder Ideale aufleuchten, die den Vätern heilig waren und sie mutig und frei machten im Leben und im Leiden.

Und wenn schon Tirol ein Fremdenland sein soll, so sollen solche Gäste ins Land gerufen werden, die für Tiroler Art und Kunst Sinn haben, andächtig einem solchen Schauspiele folgen und ein Erlebnis mit nach Hause tragen, das ihnen frommt. Dann erfüllt das Tiroler Volk sein Gastrecht in dankbarem Sinne. Und wenn schon Unternehmungen notwendig sind, dann sollen es solche wie das Volksschauspiel sein, die stets dem Gemeinwohl nützen und nützen, die erheben und bereichern, statt in Hörigkeit des Geldes und der Maschine zu zwingen, statt aus dem Selbstbesitz zu vertreiben und alles in Verelendung des Geistes und Leibes gleichzumachen. —

Erl liegt am letzten Tiroler Berge. Einige Schritte nordwärts weitet sich das Tal in das große deutsche Reich, aus dem seit jeher seine besten Spielgäste kamen. Ein frisches Lüfterl weht gern über Erl und frohen Sinnes klingt so manches Lied im Dorf. Die Sprache ist vokalreich, der Ausklang geradezu musikalisch. Nur das „ch“ stößt tirolerisch hart am Gaumen an und kommt fast röchelnd heraus, wogegen mancher Mitlaut (n, t) verdoppelt und das „l“ und „r“ gehaucht wird. Man frage einen Erler, wie sein Dorf heißt.

Nun so ist es erklärlich, daß der Bauer, der auf seinem Hofe Herrscher ist, sich in eine große Gemeinschaft einstellt, daß Religion und Überlieferung, Spiellust und Naturanlage ihn leiten, fürs eigene Volk zu Nutz und Frommen der Gemeinschaft und zu Gottes Ehre ein Kulturwerk fortzupflanzen, dessen Bedeutung seit einem Jahrzehnt eine völkische und seit dem Kriege eine menschliche mehr denn je geworden ist.

3. Erls Lage, Name und Geschichte.

Die Pfarrkirche Erls liegt 476 Meter über dem Meere.. Die Gemeinde zählt 670 Einwohner und gehört als tirolisches Grenzdorf zum Bezirksgericht und zur Bezirkshauptmannschaft Ruffstein. Ihr Gebiet erstreckt sich vom Gasthof Zollhaus bis zur „Schwaigen“. Westlich ist die Gemeinde vom Inn, östlich durch das Gebirge begrenzt. Mehr als die Hälfte des Dorfes liegt auf dem Mittelgebirge. Dem entsprechend gibt es je eine Volksschule im Taldorf und im Bergdorf. Die Seelsorge üben zwei katholische Priester aus.

Erl liegt in dem letzten großen Talkessel, den der Inn vor seinem Austritt ins weite bayerische Land bildet. Zu ihm stößt der Trockenbach, der das Erler Gemeindegebiet in zwei Hälften teilt. Als Gestein der Gebirge bildet der Hauptdolomit die Basis. Es ist ein graugelblich ge-

färbter Kalkstein, der, von zahlreichen Sprünge durchzogen, rasche Verwitterung zeigt. Am Grenzhorn findet man ihn auch auf dem Gipfel, während die Höhe des Spitzsteins von rhätischen Schichten gebildet ist. Voranenschutt und



Seim Holzner

Obmann des Passionspielvereins Georg Rainer und Christusdarsteller Kaspar Pfisterer auf dem Gang zur Theaterversammlung

erratische Blöcke, die Zeugen des einstigen Jungletschers, nehmen am Berganhang des Grenzhorns einen großen Platz ein.

Entsprechend der Bodenbildung findet sich im Erl er Gebiet auf eng begrenzter Fläche eine Fülle der verschiedenartigsten Vegetationsformen, die noch einer wissenschaftlichen botanischen Behandlung entbehren. Was aber jeden Naturfreund für Erl einnehmen muß, das sind die Ebenen und Wälder mit den herrlichen Beständen an Laub- und Nadelholz, in deren Bereich Gelegenheit zu prächtigen Spaziergängen und Ausflügen geboten ist.

Es herrschen angenehme Temperaturverhältnisse. Winternebel sind in Erl geradezu selten. Die Aussicht von den Bergen ist besonders lohnend. So hat das idyllische Unterinntaler Dörfchen auch als Sommerfrischort und Wintersportplatz eine schöne Zukunft vor sich. Die Sektion Rosenheim des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins hat denn auch in der Erschließung des Gebietes schon vieles geleistet. Die Gemeinde besitzt gutes Wasser, seit 1920 eine eigene Hochdruckleitung, ein Elektrizitätswerk, ein Post- und Telegrafenanstalt, eine Notapothek im Spielhaus, Bäder, einfache Gasthöfe mit bürgerlicher Küche und echten Tiroler Weinen. Kurz: Erl ist ein lieblicher, ruhiger Fleck Erde, besitzt ein trautes Kirchlein, schmucke Häuser, freundliche Bauern — wer damit zufrieden ist, der mag sich für länger hier niederlassen.

Die Lage Erls legt den Gedanken nahe, daß die Grenzsperrre bei Kiernstein — zwischen Wildbarrren und Grenzhorn liegt ein kaum 1000 m breites Tal — gegen Norden einst als natürliche Feste gedient hat, wie das ja auch aus der jetzt nur mehr dunklen Sage von einem versunkenen Schlosse hervorzugehen scheint. Auch sind in dieser Gegend römische Münzen gefunden worden. Und kurz vor der Talenge sind noch Spuren der alten Römerstraße erhalten, die vor Jahrtausenden schon italische Legionen über Erl er Gebiet nach Deutschland führte. Ihre Signaltürme und Kastelle dokumentieren sich in den heutigen Burgruinen.

Angerer folgte Steub, als er in dem alten Ortsnamen einen römischen Namen Aurelianus (castra oder fundus) suchte, P. Redemptus einen geistlichen. Tatsächlich begegnet uns in der Kirchengeschichte Erls um 760 ein Diakon namens Aurelianus. Die Notitia Arnonis vom Jahre 788 schreibt: ad Oriano monte; der Codex Traditionum Odalberti (923—935): locum unum ad Orilan dictum. Eine Funditions-Briefabschrift von 1451 nennt das Dorf schon Erl, dagegen eine von 1452 noch Derel, eine Traunsteiner Meßstiftung von 1505: Oerl (Traunsteiner Archiv Nr. 173); ein Brief von 1748: Erlan. Erila bedeutet auf

althochdeutsch: Erle. Erlen gab und gibt es heute noch genug auf dem Erler Gebiet, ebenso ähnliche Namen in der Umgebung: Erlach, Erlbach, Erlau usw.

In der Römerzeit war das Gebiet sehr dünn besiedelt, da das sumpfige Bereich des Jnns für sie nichts Verlockendes hatte. Wie der Ortsnamen, so sind auch die ältesten Namen der Geschlechter deutschen Gepräges. Sie unterrichten uns über die Zustände der ersten Besiedelung, über die Beschaffenheit des Bodens, von dem fortschreitenden Anbau der Gegend und weiteren Entwicklung der Kultur (vergl. die Umgebungskarte im Oberaudorfer Führer).



Seim Rainer, Polz und Thaler

Bestimmtes zur Geschichte des Ortes Erl erfahren wir nach oben Erwähntem schon aus dem Jahre 788. Um die Wende des 7. Jahrhunderts erfuhr das linke Jnnufer durch das Auftreten des hl. Rupertus und fränkischer Benediktinermönche, die er mit sich brachte, einen bedeutenden religiösen und wirtschaftlichen Aufschwung, unter dem auch Erl emporfam. Über die in der Notitia Arnonis angeführte „Erler“ Kirche läßt ihr Patron, der hl. Andreas, keine Schlüsse zu. Vielleicht ist die Namensgebung romanischen Ursprungs. Diese Kirche war um 788 eine dotierte der Salzburger Diözese. Nach dem Roder des Erzbischofs Adalbert erhielt der

Edle Ruodbert gegen Güter bei Jünzing (Zillertal) einen ad Orilan genannten Ort mit Leibeigenen Uailliperht und Uuolfpoto, Heriman usw., gab das Getauschte aber wieder an die hochadelige Frau Rhini, der ehemaligen Gattin des Erzbischofs, weiter (unter Pfarrer Diebold von Erl?).

Ursprünglich hat das Gebiet um Erl bayerischen Herzogen gehört. Bei der Teilung des Pfalzgrafen Rudolf I. und seines Bruders, des Kaisers Ludwig der Bayer, vom 1. Oktober 1310 fiel der Erler Paß (Oerlan diu cluse — Fauces Erlanenses) an ersteren. Endgiltig wurde Erl erst durch den sogen. Röllner Spruch Grenzdorf und gehörte seither zur Herrschaft Ruffstein der gefürsteten Grafschaft Tirol, wogegen Murdorf bairisches Grenzgericht wurde.

Der erste Pfarrer, der als solcher in Erl nachgewiesen werden kann, hieß Hainricus (Plebanus de Orlan) aus dem Jahre 1271. 1448 starb Pfarrer Johann Satreych, wie der an der Wetterseite des Kirchleins links vom Turme angebrachte einst prachtvolle italienische Denkstein mit seiner in gotischen Minuskeln gehaltenen Umschrift verkündet. Rechts unten ist in dem roten Marmor ein Schwein im Wappen, links ein kleiner aufspringender Haushund, „die Freude seines Alters“ (Stainer), eingemeißelt. Ob schon unter ihm oder unter seinen Nachfolgern das benachbarte bairische Ruffdorf als Filiale der Pfarre Erl unterstellt war, läßt sich nicht feststellen. Erst 1512 und 1540 tritt nämlich dieses Verhältnis urkundlich auf unter Pfarrer Michael Bruckleitner von Erl und dauert bis 1 10.

Von Kaiser Maxens Erwerbung des Bades Schönau, von dem Einzug der spiellustigen Hofleute und der Verbreitung des Schmiedehandwerkes gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Erl werden wir noch in der Theatergeschichte Erls hören. Ebenso vom Auftauchen der Pest um 1611 entlang des Jnnz, der damals eine stark gesuchte Verkehrsstraße von Hall bis Passau darstellte. Auch aus Erl wurden Vieh und Holz und die Produkte der Nagel- und Sensenschmiede verfrachtet. Sie bezogen aus Kiefernfeldern das sogen. Zain- oder Nagelreis. Mit der Hebung des Straßenverkehrs und mit der Errichtung der Eisenbahn (1859) verschwanden Schiffer und Schmiede und verlor Erl erträgliche Erwerbszweige. In älterer Zeit fuhr auch jährlich einmal ein Schiff mit Wallfahrern nach Altötting. Sie mögen veranlaßt haben, daß schon i. J. 1613 ein Pilgerzug von Altötting bezw. München zu den Erler Osterspielen „in der Scheiben“ fuhr. Es ist ein köstliches Zusammentreffen, daß gerade nach 300 Jahren (1912/13) die Pilgerfahrten von

Altötting zu den geistlichen Volksschauspielen Erls in Blüte kamen.

Die hauptsächlichste Betätigung fanden die Erlser von jeher in ihren Wäldern und auf ihren Wiesen. Die Ro-



Frau Postmeister M. Kneringer in Erlser Tracht

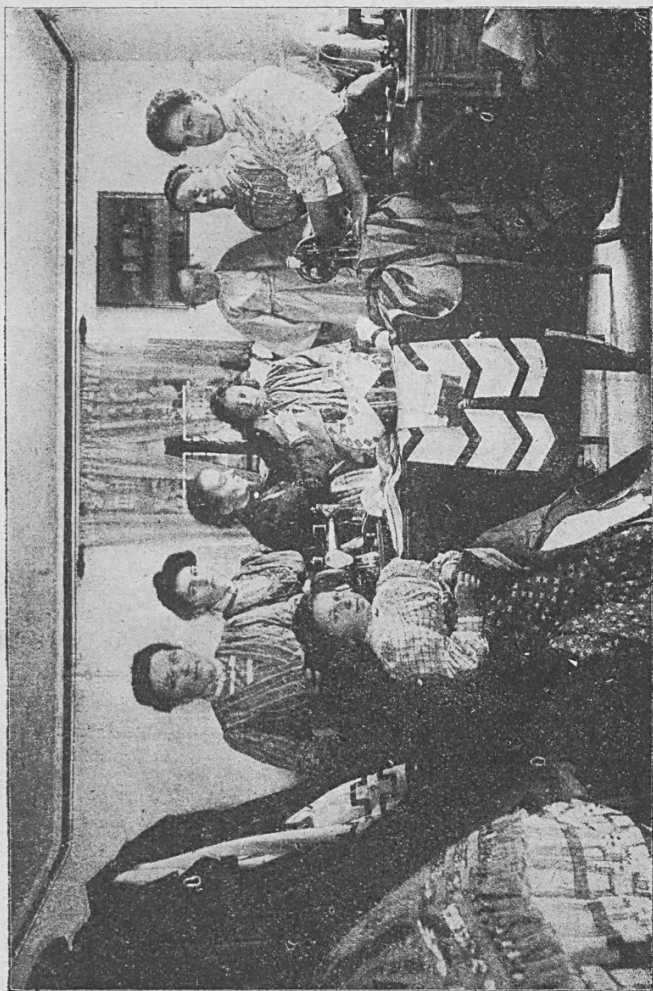
dungen im Erlser Gebiet dürften vor allem durch freie Bauern geschehen sein, deren Güter sich allmählich

über Berg und Tal sich ausbreiteten (Hubenwirtschaft). Da die **H u b e n e i n t e i l u n g** in Erl grundsätzlich vorkommt, dürfte das doch in dem Vorhandensein einiger alter freibäuerlicher Huben aus der Besiedlungszeit seinen Grund haben. Später richtete sich die bäuerliche Rodungstätigkeit nach dem Maße der Freiheit, das den Bauern in den verschiedenen Jahrhunderten zukam, steigerte sich zur Zeit größerer Freiheit und versiel mit ihrem Verfall. Die **Blütezeit** gehört ins 11. und 12. Jahrhundert. Die bäuerliche Rodung bestand vor allem in dem Ausbau des Gutes in der Feldmark, dann in seiner Vermehrung durch Beunten, Brände, Riede und Alpen. Solche Zuwüchse wurden häufig selbständig, so zu Niederbichl, im Steigental. Dieser Vorgang erklärt die gehäuften Niederlassungen um die Dorfkirche und die Einzelgehöfte in den Auen, Rieden usw. Die **G u t s n a m e n** geben oftmals noch heute Aufschluß über Herkunft oder Zusammengehörigkeit, so die Klausenhube und Alpe Klausen, Huberried, Jackfried, Halbpoi usw., oder über die ursprüngliche Beschäftigung-(Schmied- und Schneiderbauer), die im Mühlgraben den ganzen Weiler darnach benennen ließ. Um das Ende des 15. Jahrhunderts sind die Bauerngründungen abgeschlossen. Nur langsam schritt man an die **Zurückdrängung der Inn- a u e n**, die nach der Innregulierung während des Krieges vollends durchgeführt wurde. Dadurch wäre das Entstehen neuer Bauerschaften an und für sich möglich geworden.

Der **Inn** änderte gar oft seine Hauptströmung, bald streifte er bis an die Pfarrkirche von Ebbs, bald fraß er sich tief in die Oberaudorfer Felder ein. Nach einem bayerisch-österreichischen Übereinkommen vom 27. Oktober 1826 wurde mit Rücksicht auf den zwischen den beiden Staaten abgeschlossenen Vergleichsrezeß vom 29. Okt. 1760 die Eindämmung des Flusses durchgeführt und weite Strecken der allmählichen Kultivierung gesichert. Die darauf erwachsenen Wäldungen wurden, wie oben erwähnt, 1917 von Kriegsgefangenen abgeholzt und Ackerboden geschaffen.

Im Taldorfe festigten sich im Laufe der Jahrhunderte einige größere Bauern, deren Höfe heute beim Rainer, Polz, Schmiedbauern, Hintermair usw. heißen. Die größte Bauerschaft verblieb der Pfarrei, die seit Jahrzehnten die Felder verpachtet und ärmeren Leuten und Nichtbauern dadurch entgegenkommt. Der Pfarrhof und seine Nebengebäude erinnern aber noch an jene Zeiten, wo die geistlichen Herren selbst die Bauerschaft führten. Heute ist der Schmiedbauer der größte Besitzer im Orte.

Der Reichtum war in Erl nie und nirgends groß, weil von den Verwaltungen zu wenig für die Besserung des Bodens und der Verkehrsverhältnisse



Frau Magnigers Theaterschneiderei (1911)

geschah und die weiten Gebiete nur geringe Erträge abwarfen. Durch die ärarischen Aufforstungen des 17.

und 18. Jahrhunderts von Alpen am Erlerberg gingen die Bauernwirtschaften zugunsten der Jagden zurück.^{*)}

Au der Erler Pfarrkirche ist außer dem Seelsorger Sat-
recht auch einem seiner Nachfolger aus dem 17. Jahrhun-
dert, Georg Rieder, ein Denkstein erhalten geblieben. Unter
ihm wurde die armseelige, dem Einsturze nahe Pfarrkirche
durch die Beiträge der reicheren Pfarreien der Herrschaften
Rattenberg und Rufftein und der Gemeinde Erl mit 2220 fl.
restauriert (1680). Leider brannte sie, erst 1698 geweiht,
während des spanischen Erbfolgekrieges am 12. August 1704
samt allen Kostbarkeiten, Glocken und Pfarrgebäuden ab.
Der damalige Pfarrer Michael Fritz stammte aus dem gegen-
überliegenden Mordorf (dessen Burg und Kirche nebst vielen
Häusern, Schmieden und Mühlen auch ein Opfer des Grenz-
krieges wurde), war nach mehrjährigem Vikariat in Mordorf
am 15. November 1676 in Erl installiert worden und starb
am 1. Juli 1726 im Ruße eines bescheidenen, musterhaften
Mannes. Er hatte in den schlimmen Kriegszeiten auch
Blinderung, Beleidigung und Mißhandlung über sich er-
gehen lassen müssen.

Im Jahre 1718 übernahm Johann Bapt. Cloo, ebenfalls
von Mordorf, die Pfarrei. Ihm gelang es, das zerstörte
Gotteshaus wieder mit Mitteln Opfermütiger auf demselben
Platze aufzubauen. Wohl bei dieser Gelegenheit wurde der
gotische Bau durch einen Übergangsstil verändert. Auf den
noch vorhandenen Erler Wallfahrtsbildchen des ehemals
viel verehrten „gnadenreichen Bildnisses Maria Hilf“, einer
Kopie des Lukas Cranach'schen in der Innsbrucker Pfarr-
kirche, läßt sich dieser noch erkennen. Cloo hat auch, wie er
in einem Gesuche vom 23. Jänner 1739 gesteht, eine be-
ständige Schule (die zweite, am Berge, wurde 1910 errichtet)
und eine Orgel hergestellt, drei heilige Partikeln de S. Crucis,
S. Josephi u. S. Andrae feierlich eingeführt, 1719 die Schiffs-
leut- und Fischerbruderschaft und 1732 die Joh. v. Nepo-
muk-Bruderschaft**) kanonisch errichtet, ferner nach Erl und
Mordorf den Kreuzweg angeschafft und achttägige Andachten
zum Grabe Christi und zur Mutter der Schmerzen ins Leben
gerufen. All dies ist mit Ausnahme der letztgenannten An-
dachten bis auf den heutigen Tag fortbestanden. 1740 kam
Cloo als Pfarrer nach Ebbs, woselbst er am Jahrestag seines
Einzugs, am 24. Juni 1741, starb. Sein Nachfolger in Erl

*) Ehemals hatten die Herren anders gedacht. Noch heute bezeichnet man
den Erler Berg auch als „Grauen Gschwendt“, wonach dieser Berg durch Graben
geschwendet, urbar gemacht wurde.

**) In Oberaudorf entstand 1588 eine Schiffsbruderschaft, die am 26. Sept.
1729, und in Glintzbach 1628, die 1643 oberhirtlich konfirmiert wurde.

wurde Jakob Josef Laurer. Im selben Jahre soll nach Angerer das Dorf samt Kirche und Pfarrhof vom Feinde angezündet worden sein. Dagegen wurde Oberaudorf 1743 niedergebrannt und die Burg zerstört.

1741 und 1744 brachen nämlich die Bayern wieder in Tirol ein. Die Erler hatten in diesem österreichischen Erbfolgekrieg als Grenzer viel zu leiden. Ein Motivbild aus dieser Zeit, das sich noch in der Kapelle des Höhenberg (an



Andri Battinger

einem seit dem Straßenumbau im letzten Kriege aufgelassenen Wege) zwischen Erl und Niederndorf befindet, stellt die Verteidigung der mit Falljaden besetzten Burg, heute Raxenstein genannt, dar, deren Ruinen sich bis jetzt erhielten. Darunter steht: „Gott zu Lob und Ehr und zur schuldigen Dankfagung vnser Lieben Frau am Hechenberg und des heil. Georgi und Martinij hat diese Daffl machen lassen M. A. Wegen glücklichen Abdrub des Feindlich Cur-

paysrischen Anfall auf den Tirolischen Conſty Paß Windhausen ſo geſchehen den 3. Noumber Nachmittag anno 1744.“ — 1748 fand in Erl ein Bruderschaftskonzil unter dem Vorſiße des gelehrten Ortſparrers Jgn. R. Dar ſtatt.

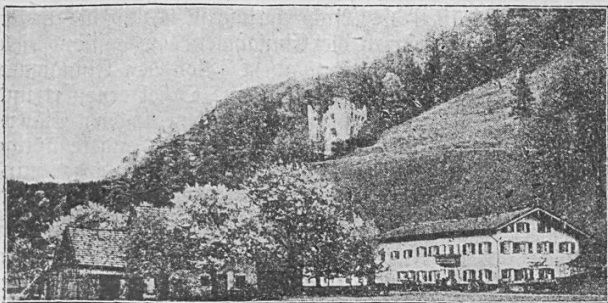
Die ſchlimmſten Zeiten ſollte der tirolſche Grenzort in den franzöſiſchen Kriegen erfahren. 1792 drangen die Feinde in Erl ein und zündeten das Dorf an. Dabei verlor das Dorf für lange Zeit ſein ſelbſtändiges Spielhaus. 1800 kam es ein zweitesmal zum Kampfe um Erl wider ein franzöſiſches Streifcorps, das gegen die retirierenden Kaiſerlichen beiderſeits des Jnns vorrückte.

Auf einer Gedenktafel an der linken Außenwand der Kirche in Erl iſt zu leſen: „Hier ruhen Bartlme Schwaiger und Michael Brinner von der Schützenkompagnie der Herrn Hauptleute Reiſcher und Wiſhofer des Gerichtes Ritzbichl, die den edlen Gott für Tod, Religion und Vaterland im Treffen gegen die Franken bei Windhausen. 12. Dezember 1800.“

Noch traurigere Tage kamen im Befreiungskriege Tirols. Angerer erzählt uns: „Am 10., 11., 12. und 13. Mai griffen zwei Diviſionen Sachſen und Bayern den ſogenannten Turn ſamt Schanze zu Windhausen an, der von einigen hundert Tiroler Schützen und etlichen öſterreichiſchen Kanonieren mit drei Geſchützen verteidigt wurde. Es gelang wiederholt, die Feinde zurückzuſchlagen, ſchließlich ging aber den Schützen die Munition aus und es war den Angreifern möglich, die Schanze zu umgehen, weßwegen die Schützen, um nicht gefangen genommen zu werden, ſich am 13. Mai um 10 Uhr eiligſt zurückziehen mußten. Nun zogen die Feinde wutſchnaubend auf das Dorf Erl zu. Dennoch würden ſie es geſchont haben, wenn nicht außerhalb des Ortes, gegen Mühlgraben zu, ein Oberinntaler Schütze einen ſächſiſchen Major vom Pferde geſchoſſen hätte. Daraufhin zündeten die Feinde das Dorf an und ſchonten *) ſelbſt der Kirche und des Pfarrhofes nicht. Man hatte, um Diebſtahl und Raub vorzubeugen, die wertvollere Einrichtung, die koſtbareren Paramente und Kelche auf dem Gewölbe im Langhaus der Kirche untergebracht. Hier meinte man, würde ſie niemand ſuchen noch entdecken. Für den Fall eines Brandes hatte man ſich nicht vorgeſehen. Weil aber das verheerende Element das Dach der Kirche zuerſt erfaßte und in der Folge das Gewölbe einſtürzte, wurde der Scha-

*) Zwischen dem Weherbach und Scheiben ſteht noch heute ein Stein zur Erinnerung, daß an dieſer Stelle ein tirolſcher Landesverteidiger aus Erl ſtandrechtlich von den Feinden erſchoſſen wurde. D. H.

den um so größer. Es verbrannten auch die Orgel, die Altäre und sonstige hölzerne Gegenstände im Innern der Kirche. Die heiligen Gefäße im Tabernakel, Monstranz und Ziborium wurden entehrt und geraubt, die Hostien auf dem Pflaster der Kirche herumgestreut. Niemand war, der hätte löschen oder die heiligen Gefäße mit dem heiligsten Sakramente retten oder sonst etwas in Sicherheit bringen können. Der Pfarrer des Ortes, Herr Johann Ev. Karrer (der auch Dorflehrer war, vergl. die Gedenktafel an der rechten Außenseite der Kirche. D. H.), sein Hilfspriester und alle Bewohner hatten sich auf die Berge geflüchtet. Im Pfarrhof war nur P. Johann vom Kreuz, ein unbeschuhter Karmelit aus dem nahen Reissach, geblieben. Man hatte gehofft, die Anwesenheit ihres Landsmannes würde versöhnlich auf die bairische Soldaten wirken und zur Rettung der Ortschaft bei-



Schwaigen und Ragenstein

tragen. Der Pater hatte sich wohl seiner Schützlinge angenommen, aber vermutlich das Treiben der rauen Krieger mit scharfen Worten gezeißelt, denn er wurde gefangen genommen und mitfortgeführt." *)

Vom 13. Mai bis 1. Nov. 1809 mußte der Gottesdienst in einer Kapelle im Steigental abgehalten werden. Die Geistlichen wohnten in Niederbichl.

Notdürftig vermochte man noch im selben Jahre die Pfarrkirche herzurichten. Im Jahre 1815 wurde aus dem Ertrage des Passionsspiels eine Orgel vom „Orgelmacher“ Mitterer zu Hart im Zillertal angekauft, und im folgenden Jahre nach der Wiederholung der Spiele aufgestellt und der

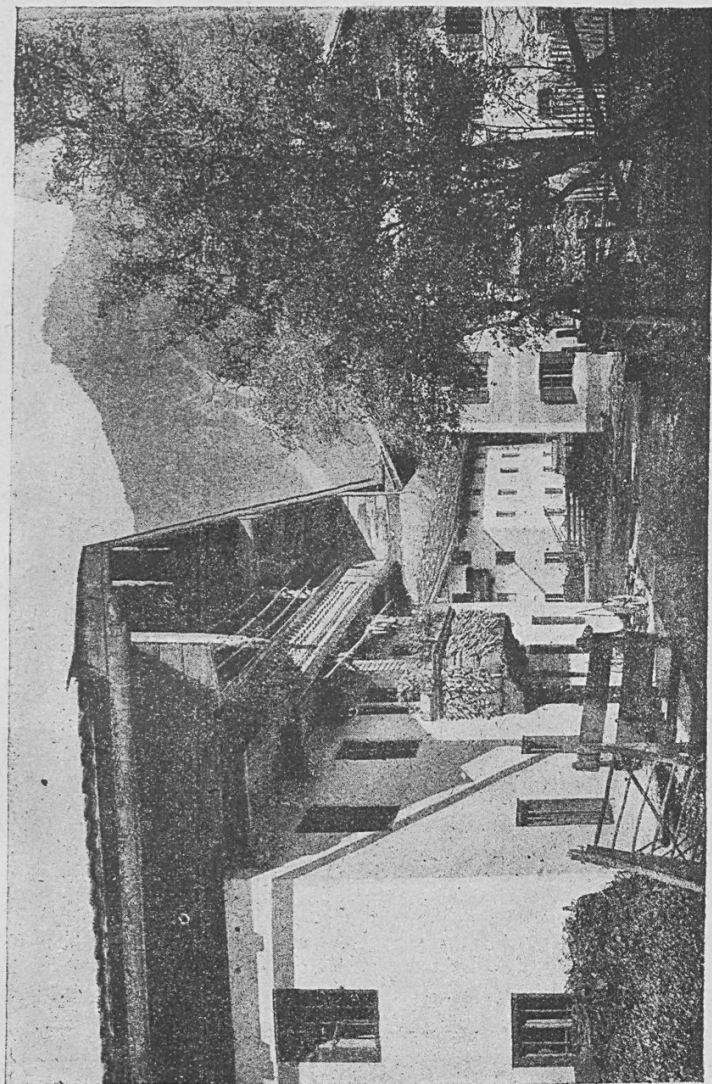
*) Der damalige Schmied (gegenüber der Pfarrkirche) wußte aus der Not eine „Zugend“ zu machen und goß sich aus der heißen Glodenpeise mehrere Töpfe, die nachgerade wegen ihres Klanges großen Wert erhielten.

Chor erweitert. Seither verzeichnet die neu begonnene Kirchengeschichte von Erl wiederholte Schenkungen seitens der Passionspielgesellschaft. Das jetzt noch gangbare Erl's Wort: „Die Kirche braucht Geld! Wir müssen wieder Passion spielen!“ ist wohl schon vor 1801 aufgekomen.

Von dieser Restaurierung der Pfarrkirche meldet noch der „Kaiserlich Königlich privilegierte Bothe von Tyrol“ am 30. Juni 1817 in einem Nekrolog auf Franz Altmutter, dem Vorgänger Franz von Defreggers, eine merkwürdige Tatsache: „Die letzte Arbeit dieser Art (nämlich der Plafondbilder) ist in der Pfarrkirche zu Erl, Landgerichts Ruffstein, den Fischfang oder den Beruf Petri vorstellend, von ihm zu sehen.“ Die übrigen zwei Gemälde im Langhaus wurden nach Angabe des Johann Stumpf in Ruffstein von Schmußer gefertigt. Das Bild im Presbyterium wurde erst um 1846 von Peter Wurnig aus Walchsee gemalt. Im übrigen war i. J. 1828 die Kirche fertiggestellt und die letzten Auslagen teilweise durch die Einnahmen der Passionsspiele von 1828 und 1829 gedeckt worden. Von den Einnahmen späterer Spiele wurden 1850 die neue Orgel erneuert und die Emporkirche und Chorstiegen aus gutem, schönen Eichenholz ganz neu und bequem gebaut und noch andere nötige Einrichtungsgegenstände gekauft. 1868 wurden wieder mindestens 300 fl. der Kirche von der Gesellschaft gewidmet.

In den Jahren 1882 und 1883 wurde die Kirche wieder renoviert. Dem Franziskanerpater Hilarius, der 1879 die Passionsspiele geleitet hat, gebührt die Ehre, das Werk in die Hand genommen und durchgeführt zu haben. Wieder war die Spielgesellschaft ein großer Spender wie im Jahre 1902, als unter der Leitung des Pfarrers Zeiner der Ortsmaler Paul Kronthaler das Äußere und Innere der Kirche neu herstellte. Der Pfarrer selbst bestritt einen namhaften Teil der Kosten. Endlich ist die von Wohltätern der Gemeinde 1889 erbaute Lourdeskapelle 1902 von den Geldern der Spielgesellschaft durch Paul Kronthaler renoviert worden. 1912 wurde die Kirche durch eine Statue des hl. Antonius bereichert, die über Vorschlag P. Innerkoflers der Passionsspielverein stiftete.

Das 19. Jahrhundert brachte dem tirolischen Grenzdorfe friedlichere und stillere Zeiten. Am 4. September 1819 kam im Zollhause der später berühmt gewordene Dichter und Naturforscher Adolf Bichler auf die Welt. Durch ihn wurde auch sein Geburtsort in die Literaturgeschichte eingeflochten.



Seim Schneider-, Schmied- und Marzenbauern

Dem ursprünglichen Plaine¹entgegen, entstand auf der bayrischen Seite die Eisenbahnlinie Ruffstein—Rosenheim in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Dadurch verblieb Erl seiner Weltabgeschlossenheit, bis das 1868 neu gefasste Passionspiel i. J. 1912 den Namen Erl zum erstenmal in alle Welt brachte.

Während Angerer's Erl'er Zeit zählte die Gemeinde 116 Häuser mit 754 Seelen. Davon entfielen

21	Häuser mit	208	Seelen auf	das Dorf,
31	"	"	250	" " den Erl'erberg,
17	"	"	150	" " das Steigental,
16	"	"	50	" " den Mühlgraben,
18	"	"	50	" " Scheiben u. Windshausen,
13	"	"	46	" " Weidau.

Damals hatte Erl den bisherigen Höchststand seiner Bevölkerung erhalten. Zugleich blühte Mahr's Bad Schönau wie nie mehr. Der Straßenverkehr, auf den Erl als einziger Verbindung mit Tirol seit dem Bahnbau angewiesen war, litt unter der großen Entfernung von Stadt und Bahn und der zunehmenden Verschlechterung dieser Staatsstraße. Erst auf Betreiben ihres Altvorstehers hat sich die Gemeinde selbst 1893 eine Brücke nach Oberaudorf und dadurch zur Eisenbahn errichtet.

1852 richtete ein Waldbrand großen Schaden an. 1905 wurde das alte Schwefelbad Schönau ein Raub der Flammen. Der große Krieg brachte zu allem Elend auch militärische Einquartierungen und entriß der Gemeinde und dem Passionsspiele fast ein Duzend Angehörige. An der Kirchenmauer ist der Mehrzahl der Kriegsoffer in eigenen Denksteinen gedacht.

4. Spaziergänge und Ausflüge.

Solche kann man vom Dorfe aus und zwar auf der Straße zwischen Pfarrhof und Lourdeskapelle oder von Mühlgraben aus zur Mühlgraben-Gumpe, zum Trockenbach-Wasserfall, nach Bad Schönau, Wildbichl usw. antreten, welche Sehenswürdigkeiten wir schon von unserem Gang durch das Passionspielendorf kennen. Desgleichen den Kalvarienberg, den Grenzweiler Schwaigen mit der Ruine „Kaggenstein“, dem einsamen Kirchlein jenseits der bayrischen Grenzpfähle und der Zollstelle Windshausen, von der man nach Ruzdorf und Fischbach weiterwandern kann.

1. Romantischer ist ein Spaziergang in den Hintergrund des Trockenbaches, in dem das Gasthaus Rendlöb (2 St.) zwischen Hochriß, Feuchted und Spitzstein liegt, auch dem Heuberg und Grenzhorn nicht zu fern. So eignet es sich ganz vorzüglich zum

Standquartier für solche Touristen, die es auf diese scheinbar be-
scheidenen, verhältnismäßig aussichtsreichen Gipfel abgesehen
haben. Überhaupt gibt diese ganze Gegend zwischen Grenzhorn
und Spitzstein reichliche Gelegenheit zu recht dankbaren Höhen-
wanderungen.

2. **Grenzhorn**, 1367 m, 3 Stunden. Zur Ortschaft Letten.
Dort nördlich über die Brücke, jenseits am Bauernhofe rechts
vorbei, dann eine kurze Strecke nordöstlich, dann nördlich eben
über die Wiesen fort und über einen kleinen Wiesenhang zum
Bauernhof „Nieder“ hinauf; dann rechts aufwärts auf der Fahr-
straße in den Wald und an einigen Häusern vorüber in die Höhe,
bis das Sträßchen eben wird; hier der letzte Hof „Trodenbacher“



Seim Ofen

Hinter demselben das Sträßchen verlassend, links auf dem Umweg
aufwärts durch Wald zur Bubenauer-Alm; sie wird gerade auf-
wärts überschritten; wieder durch Wald und zuletzt über die Grenz-
hornalm nordwestlich zur Spitze. Auf dem Gipfel zwei Kreuze,
unter dem Gipfel die Kapelle. Sehr schöne Aussicht, namentlich
in die bayrische Ebene. Der Abstieg kann nach Windshausen vom
Gipfel ab in nordöstlicher Richtung zur Spadau-Alm, dann nach
Westen umbiegend, durch sehr schönen Wald nach Windshausen
oder in die Scheiben erfolgen.

Durch die leicht und kühn geschwungene Form seines Gipfels,
sowie durch den weit hinaufreichenden Waldschmuck, der im Herbst

ein wunderbares Farbenspiel entwickelt, gehört das Kranz- oder Grenzhorn zu den schönsten Bergen der weitesten Umgebung.

„Der Blick vom Kranzhorn in die Tiefe ist so eigenartig, wie er sich selten findet: Unvermittelt bricht der Berg gegen das Tal in einer Höhe von 900 m ab. Der gebändigte Strom zieht ruhig seine Bahn zwischen Erlenauen, die sich von hier aus wie sauber geschnittene Buchsbeete ausnehmen. Gerade gegenüber ist der rauhe Wildbarran mit seinen Wänden und dann all die andern lieben Nachbarn, die den Inn bald näher, bald ferner begleiten. Glanzvoll repräsentieren sich über den Wildschönauer und Alpacher Bergen die Benedigergruppe und die Zillertaler; breit legt sich das Kaisergebirge über das Tal hin und gar schön ist die Bergarchitektur gegen das Berchtesgadener Land zu; weit gedehnt liegt die Ebene vor uns. Und da unten lebt und bewegt sich alles. Dorf drängt sich an Dorf, Hof an Hof bis weit hinauf in die Mittelgebirge, die Eisenbahn rollt rastlos aus und ein, und Flöße gleiten den Inn hinab.“ (Dr. Julius Mayer, Brannenburg.)

3. Bad Schönan, $\frac{1}{2}$ Stunde von Mühlgraben aus. Direkter Weg biegt von der Reichsstraße 100 Schritte nördlich vom Zollhaus rechts ab über einen steilen Wiesenhang. Man durchschreitet ein Wäldchen und gelangt dann wieder über Wiesen zu einem Feldkreuz. Hier schöner Ausblick. Sodann rechts in einen Talkeßel, in dem das einfache Badgasthaus Schönan reizend liegt.

4. Wildbichl, von Bad Schönan auf Fahrweg in 2 Stunden über den Niederndorferweg zu erreichen. Reizend gelegene kleine Ortschaft. Geeigneter Ausgangspunkt für die Besteigung des Spitzsteins und des Wechsels. Ratsam in Wildbichl zu übernachten und am nächsten Tage aufzusteigen.

5. Der Wechsel oder Geigelsstein (1810 m) ist ein bevorzugter Aussichtspunkt. Seine beträchtliche Höhe und seine gegen den Chiemsee nach Norden vorgeschobene Lage begünstigen ihn. Von Wildbichl schöne Fahrstraße über die bayrischen Ortschaften Sachrang und Aichau nach Prien am Chiemsee, 3 bis 4 Stunden.

6. Spitzstein, 1597 m, von Bad Schönan $3\frac{1}{2}$ Stunden. Am Wirtshause rechts vorbei zu einer Kapelle, dann durch das Gatter zu einem Fahrsträßchen; auf demselben links (nördlich) nach Steigental (1 Stunde); dann links aufwärts auf markiertem Wege an mehreren Bauernhöfen vorbei zur Steinmoos-Alm (hier links Einmündung des Weges von Aichau-Prien) und zur Alten-Kaseralm mit dem von Georg Rainer in Erl neuerbauten Unterfunktshaus. Sehr schöne Lage. Vom Hause rechts aufwärts gegen die untern Fichten, wo rechts der Weg von Sachrang einmündet, und dann aufwärts zur Spitze. Kapelle. Sehr lohnende Aussicht aufs Gebirge und Flachland. Der Spitzstein bildet ein vorzügliches Stigelände und wird seit Erbauung des Spitzsteinhauses viel besucht. Den Abstieg kann man über Sachrang (2 Stunden) und Wildbichl (25 Minuten) machen, von wo aus man in 3 Stunden über Niederndorf (Pfarrkirche restauriert), Zollhaus und Mühlgraben nach Erl zurückkommt. Der Spitzstein

ist den Geologen als Fundstelle zahlreicher Versteinerungen, namentlich sogenannter Ammoniten bekannt.

7. Niederndorf, $\frac{3}{4}$ Stunden, — **Sebi** 1 Std., — **Priman**, $1\frac{1}{2}$ Std., **Durchholzen** 2 Std., — **Walchsee** 3 Stunden. Vom Zollhaus auf der Reichsstraße nach Süden weiter über dem herrlichen Sommerfrischort mit dem großartigen Vollenblick des Kaisergebirges.

8. Karmeliterkloster Reifach, am Wege vom Zollhaus nach Oberaudorf, rechts; wurde 1731–1747 erbaut. Interessante neuromanische Kirche; schöne Reliefsaltarbilder; großartige Bibliothek. An der Klosterpforte ist eine reich illustrierte Beschreibung der Kirche mit dem Gnadenbild (Maria mit dem geneigten Haupte) sowie eine kurzgefaßte Geschichte des Klosters erhältlich.



Berlgerin (Mosser)

9. Oberaudorf, $\frac{3}{4}$ Std., Station. Über Mühlgraben, Zollhaus und Innbrücke. Nächste Bahnstation für Erl. 482 m. 1100 Einwohner, Pfarrei, Arzt, Apotheke, Krankenhaus, vielbesuchter Sommerfrischort und Wintersportplatz (Brünnstein), zahlreiche gute Gasthöfe; Verschönerungs- und Wintersport-Verein, Hochdruck-Wasserleitung; günstige Ausflüge nach Quegstein-See (dort Schwimmbad), zum „Weber an der Wand“, Schloßberg, Grafenloch, Kalvarienberg, zur Schießstätte, zum Bad Trißl, Tagelwurm, Brünnstein, Traithen, Transjoch. (Vergl. den Führer von Oberaudorf mit der auch über Erl sehr gut orientierenden Karte.) Empfohlen Hotel Lambacher im Orte und Lambachers Sommereller nahe beim Bahnhof.

10. Riegersfelden, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Mühlgraben. Auf der Staatsstraße von Oberaudorf über Mühlbach in 1 Stunde. Pfarr-

dorf mit schöner neuer Kirche, Bahnstation, Arzt, Apotheke. ⁷ Berühmte Marmorindustrie. Mehrere gute Gasthäuser. Ausgangsort nach dem Passionspieldorf **Borderthiersee** in Tirol.

11. An der Staatsstraße weiter nach Ruffstein in der Nähe der Reichsgrenze die **Otto-Kapelle**, an der Stelle von Ziebland errichtet, wo Prinz Otto von Bayern am 6. Dezember 1832 von seinem Vaterlande Abschied genommen hat. (Eingeweiht 1836.)

12. Wieder auf tirolischem Boden befindet sich das altrenommierte Gasthaus „**zur Klause**“ mit hübschem Garten und prächtiger Aussicht (Ölgemälde von Hagen im oberen Gastzimmer).

Über weitere Ausflüge ziehe man die Führer von Oberaudorf, Riefersfelden, Ruffstein, Brannenburg-Wendelstein und Rosenheim zu Rate, um die reichhaltige Umgebung auszunützen. Für größere Partien sei darauf aufmerksam gemacht, daß Erl ungefähr in der Mitte zwischen Chiemsee, Königssee, Zellersee beim Kaisergebirge, Brunnstein und Wendelstein liegt.

Praktische Mitteilungen.

1. Verkehrswege nach Erl.

Die Lage Erls ist wohl die günstigste von allen bekannten Passionspielorten.

Seine nächste Bahnstation (40 Gehminuten vom Spielhaus) ist **Oberaudorf** in Oberbayern an der Strecke Rosenheim—Ruffstein.

Zu dieser Station verkehren an allen Spieltagen von München, Mühldorf, Salzburg-Freilassing, Saalfelden und Innsbruck Eisenbahnzüge, mit denen die Spielgäste ungefähr um 9 Uhr, also eine Stunde vor Spielbeginn in Oberaudorf ankommen. Ebenso gehen abends um 7 Uhr, also ungefähr eine Stunde nach dem Spielende, die ersten Züge nach den genannten Stationen zurück. Die Spielgäste können entweder zu Fuß, mit Wagen, Omnibus, oder Auto die Strecke von Oberaudorf bis zum Spielhause und zurück zurücklegen. Es wird ihnen empfohlen, bei Ankunft um 9 Uhr vorm. sich sogleich ins Spielhaus zu begeben und bei geplanter Abfahrt nach dem Spiele um 7 Uhr ihren Abendimbiß im Spielhaus-Restaurant schon zu Mittag zu bestellen, so daß sie noch rechtzeitig zu den Zügen kommen. Fahrpläne sind bei der Restauration angeschlagen.

Von **Ruffstein** und **Rosenheim** verkehren Wagen und Autos an den Spieltagen nach Erl.